

Spickzettel

RORO(H)STOFF zum Lesen

Romain-Rolland-Gymnasium Dresden

Ausgabe Dezember 2017

kostenlos



Joyeux Noël

Editorial

Liebe Leser des Spickzettels!

Wir wollen es kurz machen: In dieser Ausgabe der Schülerzeitung findet ihr Rezepte, Tipps für die restliche Weihnachtszeit, Geschichten und jede Menge Gedichte. Außerdem gibt es Interviews und Büchertipps für die kalte Jahreszeit. Wir hoffen ihr habt einen fleißigen Nikolaus gehabt und werdet gut mit viel Weihnachtsgans im Bauch ins neue Jahr starten.

Wir hoffen, euch werden schneereiche Wintertage und kuschelige Fernsehabeude beschert.

Ho! Ho! Ho! Eure
Schülerzeitung



Grafik: Noah

WIR SUCHEN NEUE MITGLIEDER!!!!

Du schreibst gern, hast viele Ideen und weißt nicht, wohin damit oder magst es einfach, anderen etwas zu berichten? Dann suchen wir genau DICH!

Denn die Schülerzeitung sucht neue Mitglieder, damit die Zeitung sich über möglichst viele Klassenstufen ausbreitet. Hier kannst du dich zwischen vielen Themen entscheiden, deine eigenen Ideen unterbringen und dazu beitragen, dass der Spickzettel immer weiter wächst. Falls du dich fragst, wann und wo wir uns treffen oder einfach weitere Informationen willst, dann lies einfach diesen Absatz hier und du weißt genau Bescheid.

Wann: Dienstags von 14:45-16:15

Wo: Zimmer E 222 (oder auch mal in der Bibliothek)

Wenn du jetzt aber trotzdem noch irgendwelche Informationen brauchst oder willst, dann wende dich doch bitte an Frau Balsam oder schreib an diese E-Mail Adresse: schulzeitung_roro@gmx.de

Deine Schülerzeitungs Redaktion

Inhalt

Editorial	2
Neues aus dem RoRo	
RoRo—singend und klingend	3
Was im Schuljahr geschah—Wettbewerbe	3
Vorlesewettbewerb, Bundesweiter Vorlesetag	4
Lehrersprüche	5
Interview mit Herrn Hoffmann	5
Jetzt wird wieder losgequerxt	7
Lesung in der Bibo-Neustadt	7
Angewandte Botanik	8
Une danse tolérante	8
Die beste Reise meines Lebens	8
Gedichte: Paris / Herbst	12
Gesellschaft und Politik	
Des Apfels Schattenseite	14
Feuilleton—Leben, Freizeit, Interessen	
Haustiere	16
Mein Hobby: Das Reiten	17
Dinge, die du im Winter machen kannst	19
Adventszeit - Striezelmarktzeit	20
Geschichten	
Austausch in ONV	20
Es war einmal ein Märchen	20
Die Ruinen des Schicksals, 2. Kapitel	21
Der Bruch	21
Der Geographie-Test	21
Gedicht: Winter	22
Buchvorstellungen	22
Rezept Zimt-Muffins	23
Hilfe, Weihnachten naht	23

Impressum

Verantwortlicher im Sinne des Presserechts (V.i.S.d.P.): A. Hoffmann
Weintraubenstraße 3,
01099 Dresden

Die Redaktion: Janane Baba Cheick, Nicolas Boucher, Ludwig Großmann, Ingrid Hering, Noah Lascu, Maja Wartenberg und Externe

Layout: Noah Lascu, Nicolas Boucher, sb

Leitung GTA Schulzeitung:
Dr. Simone Balsam

Druck: Stoba-Druck, Lampertswalde
E-Mail: schulzeitung_roro@gmx.de

Für den Inhalt der einzelnen Artikel sind die jeweils benannten Autor*innen verantwortlich. Die Artikel spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion oder des V.i.S.d.P. wider.

RoRo—singend und klingend

Schon seit Wochen waren aus den verschiedensten Räumen des RoRo die Vorbereitungen fürs Adventskonzert zu hören: Chorgesang hinter verschlossenen Türen, Band- und Orchesterproben, durch die Gänge schlendernde und Weihnachtslieder summende Schülergrüppchen, im ganzen Schulhaus tönte es.

Und nun das Konzert zum 1. Advent!

Außerhalb der Schule hat schon so manches Konzert stattgefunden, in diesem Jahr nun zum ersten Mal in der Heilig-Geist-Kirche, die einem wunderbaren Konzert einen herrlich festlichen Rahmen bot.

Charmant und souverän führten Miriam Kaden und Henrike von Wedel mit ihrer Moderation durch den Abend. Und auch die Chöre, Solisten, Orchester und Band waren bei bester Stimme, gestalteten mit großer Freude und mühelos ihre Auftritte. Katja Schöne und Nataly Pomsel leiteten die Sänger*innen sicher durch den Abend. Frau Pomsels Kinder begeisterten das Publikum mit weihnachtlichen Performances.

Der Jugendchor des RoRo ist seit diesem Jahr Patenchor des Dresdner Kammerchors. Besonders schön war der gemeinsame Auftritt mit einem Quartett des Kammerchores und im Raum verteilten Singstimmen.

Es haben auch schon zwei wunderschöne Konzerte mit dem Kammerchor stattgefunden.

Toll gemacht und frohe Weihnachten! ;)

Milena Franke und Noah Lascu



Kinderchor (oben) und Mitglieder des Jugendchor beim Adventskonzert, 1. Dezember 2017, Fotos: Veranstaltungs-AG



Was im Schuljahr noch alles geschah

Geschichte lebendig

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten

Am 21. und 22.11. waren drei Schülerinnen, die den Geschichtswettbewerb auf Landesebene gewonnen hatten, Herr Schuhmacher und Herr Hoffmann in Berlin, um dort u.a. den Bundespräsidenten Frank Walter Steinmeier zu treffen. Bestimmt habt ihr davon schon auf den Monitoren, und vielleicht sogar in der Zeitung gelesen. Der Forschungswettbewerb hatte in diesem Jahr das Thema „Gott und die Welt. Religion macht Geschichte“.

Auch die Redaktion möchte ganz herzlich gratulieren, besonders Julia, die schon in der 8. Klasse den 2. Platz auf Bundesebene gewonnen hat!

Ingrid Hering

sb

Deutsch quicklebendig

Lessing Wettbewerb

Bereits vor den Sommerferien fand der Schüler-Schreibwettbewerb „Lessing zeilenweise“ statt, bei dem mehrere Schülerinnen aus den 9. Klassen unserer Schule Preise gewonnen haben. Die Schülerinnen haben beeindruckende Texte verfasst. Marina Kirillova entwarf einen Text, der in Form eines Tagebuchs Hoffnungen und Enttäuschungen eines französischen Austauschschülers lebendig werden lässt.

Der Protagonist der Science Fiction-Geschichte von Yasmin Maazaoui wird „mit einer ordentlichen Portion Hintergründigkeit und Sprachwitz“ als Figur skizziert, die Böses will und vollkommen zufällig Gutes schafft.

Shenja Gecks schließlich entwirft meisterhaft mit Tagebucheinträgen die biographische Skizze eines „Remigranten“, eines während der NS-Zeit verfolgten Theaterschaffenden.

Und auch der Text von Helene Illmer hat in der Rubrik „Jurnalistisches Sonderthema“ gewonnen.

Vorlesewettbewerb 2017

Der diesjährige Vorlesewettbewerb der 6. Klassen fand im Mehrzweckraum statt. Jeweils 10 Zuschauer aus den 4. Klassen hatten sich auf den Stühlen niedergelassen und drückten ihren zwei Kandidaten die Daumen. Bevor es losging, stellte sich kurz die Jury vor. Sie bestand aus Herrn Hoffmann, Frau Schweitzer, einer 11. Klässlerin und der Vorjahressiegerin Carla. Ein Stück auf dem Keyboard bildete die Einleitung, bevor alle Kandidaten begannen, aus ihrem eigenen Buch vorzulesen. Die 6/1 begann, bis es bei der 6/4 endete. Eine kurze Pause für die gebannten Zuschauer und die aufgeregten Teilnehmer. Dann ging es, nach einem Lied auf der Geige, mit dem zweiten Teil weiter. Nun mussten sie aus einem vorgegebenen Buch („Hinter der Milchstraße“ von Bart Moeyaert) eine unbekannte Textstelle vorlesen. Wie schon während des ersten Teils lauschten sowohl die Zuschauer, wie auch die Jury gespannt und machten sich Notizen. Als der letzte vorgelesen hatte, ging die Jury hinaus um sich zu besprechen. Auch wenn alle gut waren, musste es einen Gewinner geben. Als die Preisrichter wieder den Raum betraten, war die Spannung groß. Und dann wurden die Gewinner verkündigt: Anthea aus der 6/2 mit dem Buch „Scary City“ machte den dritten Platz und wurde bejubelt. Die Spannung stieg weiter, als auch der zweite Platz verkündet wurde: Cäcilia aus der 6/4 mit dem Roman „Liebe mit zwei Unbekannten“ gewann Platz zwei. Und als letztes, alle atmeten nochmal durch, verkündeten die zwei



Die Gewinner des Vorlesewettbewerbs, Foto: M. Wartenberg

Moderatoren: „Julian aus der 6/3!“ Er hatte das Buch „In 80 Tagen um die Welt“ gelesen und damit bei der Jury einen Treffer gelandet. Er und seine Klassenkameraden freuten sich natürlich riesig. Aber auch die anderen mussten nicht traurig sein. Sie hatten es schließlich bis hierhin geschafft. Schüler wirbelten von ihren Plätzen auf, und der Vorlesewettbewerb ging mit Glückwünschen und einem Foto von den Gewinnern vorbei.

Charlotte Obenaus

Der bundesweite Vorlesetag

Nicht nur der Vorlesewettbewerb der sechsten Klassen fand am 17.11.17 statt, sondern auch der Bundesweite Vorlesetag. In allen Klassenstufen gab es Lesungen, aber nicht nur auf Deutsch, sondern auch in Englisch und Französisch, da wir ja eine Sprachschule sind.

Ein Teil davon fand in der Bibliothek statt, andere Vorleser kamen in die Klassenräume. Insgesamt waren interessante Leute vertreten, eine Stadträtin, Anja Apel, die Hochschullehrerin Diane Lang, die zwei Schauspieler Tom Mikulla und Renat



Lesung in der Schulbibliothek mit Diane Lang, 17.12.17, Foto: S. Balsam

Safiullin und Erasmus-Studenten aus Frankreich, England und den USA, die in Dresden studieren.

Unsere Klasse wurde von zwei jungen Französischen, beide Erasmus-Studentinnen besucht. Es gab zwar ein paar kleine Schwierigkeiten bei der Raumfindung, aber als wir nach kurzem Warten endlich alle zusammen in unserem Zimmer saßen, ging es auch schon los. Zuerst haben sich die Studentinnen vorgestellt. Die Vorleser dürfen sich für diesen Tag ihre Lektüre selbst aussuchen. Leider hat man nicht ganz so viel verstanden, da die Beiden sehr schnell gesprochen haben und einen schwierigen Text ausgesucht hatten. Deswegen sind wir am Ende dazu übergegangen, einfach nur Fragen zu stellen und uns diese beantworten zu lassen.

Trotz des mäßigen Vorleseerfolges war es eine schöne Erfahrung und uns hat diese Französischstunde auf jeden Fall Spaß gemacht.

Ingrid Hering

Lehrersprüche

Herr Goldmann: „Du hast überhaupt kein Leben mehr, jetzt hab nur noch ich ein Leben.“

Frau Fugmann: „Was knabberst du dem Kevin denn am Ohr?“

Herr Goldmann: „Es gibt manche hier, die gehen mir echt auf den Kranz.“ Guckt Schüler an. „Willst du nicht nochmal auf Toilette gehen? In zehn Minuten ist das hier eh vorbei.“

Frau Wendt (bei Gedichtrezitation): „Mensch, hier habt ihr ja ganz schön eingesammelt. Will nicht einer mal 'ne drei machen?“ Sofort steht eine Schülerin auf.

Herr Schubert: „Gibt's Tote und Verletzte?“

Schüler: „Ja“

Herr Schubert: „Wer schreibt den Leichenschein?“

Interview mit Herrn Hoffmann

Viele werden Herrn Hoffmann aus dem Unterricht kennen oder schon einmal in der Schule gesehen haben, aber ein paar Dinge wisst ihr bestimmt noch nicht. Und genau damit wollen wir uns jetzt befassen.

Guten Tag, Herr Hoffman. Als erstes haben wir ein paar Fragen rund um unsere Schule und Sie. Sie sind ja nun schon seit 15 Jahren hier Schulleiter. Was haben Sie verändert und freuen Sie sich darüber?

Die zwei größten Änderungen waren wahrscheinlich die Einführung des AbiBac 2007, also das deutsch-französische Doppelabitur, und die Sanierung bzw. Erweiterung des Schulgebäudes. Des Weiteren wurde der Schülerrat belebt, die Schüler haben mehr Mitbestimmungsrecht bekommen, die Projektwochen der 5. und 6. Klasse mit den 11ern wurden 2008 eingeführt. Außerdem kann man in unserer Schule ein Sozialpraktikum machen. Und ich bin stolz auf unsere 100-Jahr-Feier.

Was haben Sie noch vor zu machen?

Ich möchte das Lehrer-Schüler-Verhältnis verbessern, es sollte eine individualisierte Begabtenförderung eingeführt werden und ich würde mich freuen, wenn die Schüler ein größeres Verantwortungsbewusstsein für die Schule entwickeln würden, sprich z.B., dass kein Müll mehr aus den Fenstern geworfen wird.

Haben Sie ein Fach, das Sie am liebsten streichen oder dazu nehmen würden?

Streichen würde ich nichts, aber hinzunehmen würde ich so was wie „soziale Kompetenzen“, wo man etwas über Anstand, Anteilnahme, Zuhören, usw. lernt. Aber auch, wie man sein praktisches Leben gestaltet, also Kochen, Backen, Verträge abschließen, aber auch so etwas wie „handwerkliche Kompetenzen“.

Was finden Sie besonders schön an unserer Schule?

Ich mag all unsere Schüler und Lehrer, sehr besondere, tolle Menschen. Auch die Harmonie in der Architektur entspricht meinem Geschmack.

Was finden Sie überhaupt nicht schön am Roro?

Das Grüßen der Lehrer durch die Schüler, die Ordentlichkeit und Aufmerksamkeit lassen ein wenig zu wünschen übrig. Auch sind leider manche Dinge an der Modernität unserer Schule unpraktisch.

Worum kümmert sich der Verein RoRo+?

Er sammelt Spenden für Vereine und Hilfsprojekte ehemaliger Schüler.

Nun noch ein paar Fragen über Sie privat, auch im Zusammenhang mit schulischen Dingen. Wollten Sie schon immer Lehrer (Schulleiter) werden und wenn ja, warum?

Nein, erst wollte ich Förster werden, dann Sportler, entweder Fußballer oder Leichtathlet. Schließlich habe ich dann bemerkt, dass es mir Spaß macht anderen zu helfen und bin auf den Lehrerberuf gestoßen.

Was war Ihr Traumberuf als Kind?

Das hat sich ja in der obigen Frage schon beantwortet.

Seit wann sind Sie Lehrer/Schulleiter?

Lehrer bin ich seit 1983 und Schulleiter seit 1991.

Waren Sie schon einmal verzweifelt im Lehrer-Beruf und hätten ihn am liebsten beendet?

Ja, in der Wendezeit, als ich Deutsch- und Französischlehrer in Dippoldiswalde war, wurde ich von meinem damaligen Direktor häufig, wegen meines Engagements für Frankreich kritisiert.

Sind Sie zufrieden mit dem Ergebnis der U18-Wahl oder hätten Sie es sich anders vorgestellt?

Ich war überrascht, wie viele Stimmen die AfD schon bei so jungen Leuten bekommen hat, aber froh, dass es an unserer Schule sehr wenige waren.

Jetzt haben wir uns noch zwei kleine Specials ausgedacht: eine Schnellfragerunde und ein Bilderinterview. Zuerst die Fragerunde:

Was ist Ihre Lieblings Süßigkeit?

Marzipan

Was ist ein beliebtes Wort aus Ihrer Jugend?

Das fetzt!

Was ist Ihre Lieblingsfreizeitbeschäftigung?

Lesen.

Was war Ihr Hassfach in Ihrer Schulzeit?

Chemie.

Sagen Sie bitte einen Satz, in dem als einzige Substantive die Wörter: Nudel, Tannenbaum und Kopierer vorkommen!

Eine Nudel kann man in einen Kopierer legen, einen Tannenbaum nicht.

Jetzt das Bilderinterview:

Was ist Ihr Blick, wenn das Roro abgerissen werden muss?



Was ist Ihr Blick, wenn einer Ihrer Kollegen Ihnen einen Heiratsantrag macht?



Was ist Ihr Blick, wenn Sie in Ihr Hassfach aus der Schulzeit versetzt werden?



Was ist Ihr Blick, wenn Sie wieder zum Abstreich entführt werden?



Was ist Ihr Blick, wenn Sie in Rente gehen?



Noch einmal vielen Dank für das Interview und eine schöne Adventszeit.

Das war unser Interview. Jetzt wisst Ihr auch ein bisschen mehr über unseren netten Schuldirektor!

Ingrid Hering und Maja Wartenberg

Jetzt wird wieder los gequerxt

Die 5. Klassen auf Tour

Es ist wieder soweit, die fünften Klassen sind im Querxenland gewesen, in jedem Jahr die Fahrt zum Kennenlernen. Grundsätzlich fanden wir die Klassenfahrt eigentlich ganz schön, aber wir finden, es gab viel zu viele Teamspiele. Wir werden außerdem noch Fr. Köchel fragen, wie sie es fand. Unsere Behausung war eigentlich auch ganz schön. Nur im Bad gab es Mücken und Weberknechte, was ich persönlich (Janane) sehr widerlich fand. Aber die täglichen Mahlzeiten waren sehr lecker und abwechslungsreich. Was ich nicht toll fand, war dass es am letzten Tag Linsensuppe gab und der Milchreis abgelaufen war. Schön war das sehr große Gelände mit einem Kiosk und einer Cafeteria. Außerdem gab es viele Beschäftigungsmöglichkeiten. Hier haben wir noch Frau Gieland für euch interviewt:

Janane: Beschreiben Sie das Querxenland in drei Worten.

Frau Gieland: Anstrengend, intensiv und schön.

Cosima: Wie fanden Sie die Teamspiele?

Frau Gieland: Sehr gelungen und sie haben ihr Ziel erreicht.

Janane: Wie hat Ihnen das Essen geschmeckt?

Frau Gieland: Sehr gut!

Cosima: Wie fanden Sie das Gelände?

Frau Gieland: Ich persönlich fand es sehr angenehm, da es einen Zaun gab...(lacht). Außerdem konnten die Kinder sich frei bewegen.

Janane: Haben sich die Klassen gut benommen?

Frau Gieland: Ja, sie haben sich sehr gut verhalten.

Cosima: Halten die Klassen jetzt besser zusammen?

Frau Gieland: Eigentlich haben sie schon vorher sehr gut zusammen gehalten, aber ich glaube, es hat sich trotzdem noch mal verbessert.

Janane: Was fanden Sie nicht so gut?

Frau Gieland: Dass es nur drei Tage waren.

Cosima: Würden Sie nochmal dorthin fahren?

Frau Gieland: Ja, ich würde gerne noch einmal dorthin fahren.

Janane: Waren Sie schon einmal im Querxenland?

Frau Gieland: Nein, das war mein erstes Mal.

Janane Baba Cheick und Cosima Gura

Lesung in der Bibo Neustadt

Am 17.11.2017 besuchte die Klasse 6/4 in Begleitung von Frau Lange die Bibliothek Neustadt. Dort fand eine Lesung von Nadia Budde, einer bekannten Kinderbuchautorin aus Berlin, statt. Ihre Bücher sind zwar eher für eine jüngere Altersgruppe gedacht, sie hatte aber eines zum Thema Kindheit herausgesucht, das auch uns Sechstklässler angesprochen hat. In dem Buch „Such dir was aus, aber beeil dich!“ spiegelt sich viel ihrer eigenen Kindheit wieder. Im Verlauf der Lesung ist sie bereit mit uns auch über persönliche Dinge und Erlebnisse zu sprechen und sie zu erläutern. Im ersten Teil, als sie aus dem Buch liest, merkt man schnell, dass sie eine offene Person ist. Die Bilder sind liebevoll gestaltet und hinter den Texten steckt viel Kreativität. Besonders geprägt haben sie, was sich in ihren Geschichten wiederfindet, ihre Großeltern und das Leben auf dem Dorf. Die Geschichte war aus der Sicht ihres damaligen Ichs geschrieben. Nach einer kurzen Pause als sie zu Ende gelesen hatte, ging es weiter. Nun waren wir an der Reihe. Wir sollten ein kleines Kindheit-Heft mit einer Zeichnung von uns damals malen, wer für uns da am wichtigsten war, welche Ängste wir früher hatten... An manchen Stellen merkte man, wie viel sich verändert hat und an anderen erkannten wir doch viele Gemeinsamkeiten. Sich mit der Vergangenheit auf solche Art zu beschäftigen, kreativ zu werden und zu erzählen fanden alle sehr toll. Es wurde ein wenig philosophiert und nachgedacht,

aber größtenteils wurde gelacht, sich in den Kindheitsgeschichten wiedererkannt und sich mit dem Nachbarn ausgetauscht. Nadia Budde brachte uns ihr Buch auf eine sympathische Art näher und ließ uns trotzdem genug Zeit, um selbst unser kleines Büchlein zu gestalten.

Charlotte Obenaus



Nadia Budde beim Vorstellen des Buches „Such dir was aus, aber beeil dich!“

https://www.artundform.de/files/artundform_content/galerie/ausstellungen/2014/bertonasco-budde/vernissage/BuddeBertonasco_1603.jpg

Angewandte Botanik – ein neues GTA

Heute gibt es eine kleine Weiterführung zum Artikel über die Frühblüher aus dem letzten Jahr. Aus dieser Aktion ist jetzt nämlich eine AG hervorgegangen, welche von Fr. Hofmann geführt wird. Wir kümmern uns um die Verpflegung der Beete auf den beiden Schulhöfen, aber auch um die Pflanzen im Schulhaus. Nun fragt man sich vielleicht, was wird dann im Winter gemacht? Nun ja, natürlich kann man sich dann verstärkt um die Innenbegrünung kümmern. Und dann muss man, wie

viele von euch wahrscheinlich wissen, auch noch Dinge für den kommenden Frühling vorbereiten; Pflanzen aussäen, Blumenzwiebeln stecken, etc. Außerdem ist der Verkauf von verschiedenen Pflänzchen geplant, um die AG zu fördern.

Wir würden uns sehr freuen, wenn ihr euch doch die Beete mal anschaut und unsere Arbeit respektiert, indem ihr die Beete nicht betretet, und auch mal anderen Schülern Bescheid sagt, falls sie dies tun sollten.

Ingrid Hering

Une danse tolérante

Über die Tanzauftritte einer Gruppe Mädchen der 7/4

Am Mittwoch, dem 21. Juni 2017, fand die 'fête de la musique' statt. Dazu gehörte auch eine kleine Show auf dem Neumarkt. Zwischen dem umstrittenen Busdenkmal und der Frauenkirche war eine Bühne für das bekannte Event aufgebaut. Dort gab es von Musik über Dichtkunst alles, auch Tanzauftritte. Einige Mädchen aus der 7/4 haben an der Show teilgenommen: Luzie, Elena, Lena, Pia, Carla, Hannah, Ruwaida, Helena, Lynn und Felicitas. Unter dem Training von Carla haben die Mädchen bereits monatelang vor dem Auftritt zu proben angefangen. Und die Herausforderung schließlich professionell gemeistert - ohne Nervosität, dafür mit maximaler Gelassenheit und Eleganz.

Ein weiterer Auftritt folgte auf dem Dresdner Stadtfest am 19. August 2017. Nervosität war auch bei dieser Aufführung ausgeschlossen. Trotz anfänglichen Problemen konnten die

Zehn neben vielen anderen Teilnehmern auch hier das Publikum begeistern.

Die Choreo, die die Gruppe bei beiden Auftritten aufführte, bestand aus zwei Teilen sowie einem Solo von Carla, Elena und Lena. Der Slogan des Tanzes: Tolérante! Die Anführerin der Gruppe Carla erklärte, dass es gerade in dieser Zeit sehr wichtig sei ein Zeichen zu setzen, dass jeder gleich behandelt und akzeptiert werden muss. Es solle kein Gut und kein Schlecht geben, denn gerade Tanz sei Kunst und jeder setze dies nun mal anders um.

Ludwig Großmann

TOLÉRANTE! mit Haut und Haar—von links: Elena, Lena, Ruwaida, Helena, Luzie, Lynn, Hannah, Carla, Pia, Felicitas, Foto: L. Großmann



Die beste Reise meines Lebens

Auch wenn man bereits seit mehreren Jahren Chinesisch lernt und im Zuge dieses Unterrichts auch schon einiges über die chinesische Kultur und Lebensweise erfahren durfte – so wie ich – kann man es sich dennoch nicht vorstellen, was es heißt, nach China zu reisen.

Die Aufregung am Abreisetag war der Reise angemessen natürlich enorm. Was würde mich im Land der Mitte erwarten? Würde ich mich dort mit meinen sehr geringen Sprachkenntnissen

überhaupt verständigen können? Und nicht zuletzt auch, würden die anderen Mitglieder der Gruppe nett sein? Mit diesen Fragen und noch manchen anderen Sachen im Gepäck verabschiedete ich mich von meinem Vater und setzte mich in den Zug. Glücklicherweise hatte ich am Bahnhof Neustadt bereits zwei andere China-Entdecker getroffen und so verlief die Zugfahrt nett, aber ziemlich unspektakulär. Am Flughafen Frankfurt angekommen musste man natürlich erst mal einchecken, was ein gefühlt ewiges Anstehen in diversen Warteschlangen und eine ziemlich nervös machende Sicherheitskontrolle beinhaltete

te. Danach hatten wir noch ein wenig Freizeit, bis wir uns dann an Bord des Flugzeugs begaben. Den Flug verbrachte ich für meinen Teil mit cineastischer Unterhaltung und erholsamem Schlaf.

Als wir gefrühstückt hatten und dann allmählich zur Landung ansetzten, sickerte die Erkenntnis, dass ich jetzt wirklich in China war durch. So ganz fassen konnte ich das zwar immer noch nicht, aber ich freute mich natürlich wahnsinnig und war richtig aufgeregt. Der Flughafen von Shanghai war nicht wirklich anders als der in Frankfurt, es gab nur sehr viele Menschen. Mir schien, die Vorstellung einer zu großen Menschenmenge existiere in China nicht. Nachdem wir dann endlich ausgecheckt hatten, wurden wir von unserer Reiseführerin Frau Yuan freundlich in Empfang genommen und mit dem Bus zum Mittagessen gefahren. Wenn ich es einmal schaffte, mit den Stäbchen etwas von meinem Teller in den Mund zu befördern, schmeckte es hervorragend. Auch die Drehscheiben, auf denen sich das Essen befand und herum gedreht werden konnte, waren meiner Meinung nach sehr praktisch. Den Nachmittag verbrachten wir im Shanghaier „Science and Technology Museum“. Dies führte uns die fortschrittliche Technik der Chinesen vor Augen und war dank der vielen Informationstafeln auf Englisch auch sehr lehrreich. Anschließend waren wir noch im Stadtzentrum spazieren und konnte u. a. den Shanghai Pearl Tower bewundern. Wieder einmal hatte ich das Gefühl von den gigantischen Menschenmenge erschlagen zu wundern, aber der beeindruckende Ausflug war dies auf jeden Fall wert. Am Abend fiel ich nach dem delikatsten Abendessen im Restaurant und einer kurzen Toilette praktisch sofort ins wundervoll luxuriöse Hotelbett.

Am nächsten Morgen ging es nach dem Frühstück am riesigen Hotelbuffet wieder in ein Museum, allerdings diesmal ins historische, was mich deutlich mehr interessierte. Leider war die Anstehzeit doppelt so lang wie die tatsächliche Besichtigungszeit (und das nicht nur gefühlt!), das heißt, ich konnte mir nur die Vasen ansehen. Dort habe ich aber ein paar Eindrücke der unglaublich kunstfertigen chinesischen Malweise bekommen.

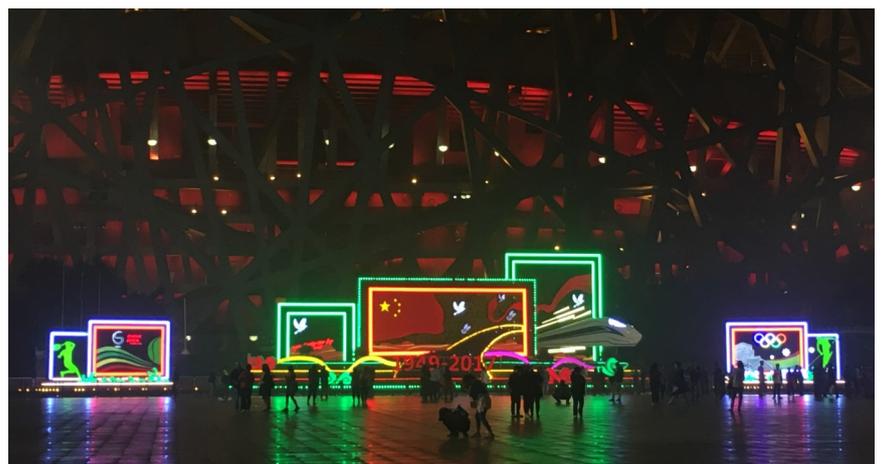
Mittagessen gab es wieder im Restaurant und nachmittags waren wir bummeln, einmal an der Ufer-Promenade des Yang-Tse Flusses, dem „Bund“, wo wir bei einem Gruppenfoto die Sensation des Tages waren. Ich musste mich doch tatsächlich fragen, ob wir eine Doppelgängergruppe in Hollywood hatten? Auch waren wir auf einer der bekanntesten Shoppingmeilen Shanghais, die allerdings zu meinem Leidwesen schon sehr westlich war. Nur mehr Menschen... Das Abendessen durften wir wieder im Restaurant genießen.

Tags darauf mussten wir Shanghai leider schon verlassen. Der chinesische Bahnhof war im Prinzip wie ein deutscher, nur sehr viel größer, mit mehr

als fünf Wartehallen. Der Zug war genauso schnell wie bequem und so kamen wir nach 25 Minuten bereits in Suzhou an. Dort waren wir dann noch ein wenig spazieren und shoppen, in der wunderschönen Gegend am Flussufer. In Suzhou konnte ich dann auch endlich den von mir in Shanghai ein wenig vermissenen „typisch chinesischen“ Flair finden und mein erstes richtiges Gespräch auf Chinesisch führen. Nach dem Mittagessen besichtigten wir den Yunyan-Tempel. Dort wurden wir sogar Zeugen einer Tanztheateraufführung. Diese war sehr ästhetisch, verbreitete eine wundervolle Stimmung und die Akrobatik- und Tanzkunst war einfach nur überwältigend. Auch der Tempel an sich war ein historisches Monument und Zeugnis der chinesischen Handwerkskunst und ich konnte mich gar nicht daran satt sehen. Traurig war nur, dass kein Interesse an einer Instandsetzung des Kulturguts zu bestehen schien.

Der Verfall des Tempels war deutlich sichtbar und bedrückend. Anschließend wurden wir zum Abendessen und dann ins Hotel gefahren.

Am nächsten Tag hatten wir eine Stunde Chinesisch-Unterricht, was für mich allerdings ziemlich langweilig war, da ich bereits seit mehreren Jahren Chinesisch lerne. Nicht dass ich es könnte, aber trotzdem bin ich kein absoluter Anfänger mehr. Die Frau, die uns dort unterrichtete, hatte allerdings eine so motivierte und freundliche Ausstrahlung, dass alles nur noch halb so schlimm war. Den Nachmittag verbrachten wir dann zum ersten Mal im Grünen, da wir den „Humble Administrator's Garden“ besuchten. Dort gefiel es mir ebenfalls sehr gut, da es beschaulich und Gemüts beruhigend war, das Wasser plätschern zu hören und den verschlungenen Pfaden und Brücken durch den Garten zu folgen. Auch einige chinesische Pfahlbauten standen im Wasser, die man ich mir gerne ansah. Am Abend kamen wir noch in den Genuss der traditionellen chinesischen Oper. Die Gesangsform war zwar gewöhnungsbedürftig, aber sprach mich persönlich sehr an. Auch die Instrumente klangen fremdartig, aber gefühlvoll und passten insgesamt hervorragend zur Darstellungsform der zwei Künstler.



Olympiastadion Peking, Foto: A. Hentrich, 2017

Am darauf folgenden Tag spinnen wir alle ein wenig – oder sahen zumindest dabei zu. Wir besichtigten nämlich die Seidenspinnerei von Suzhou. Dort erfuhren wir, wie die berühmte chinesische Seide hergestellt wird, dies war sehr informativ. Außerdem durften wir die Seidenraupen streicheln, sehr flauschig und am liebsten hätte ich mir eine mitgenommen, um sie als Kuschtier zu missbrauchen. Aber dies war leider nicht möglich. Nach der Seidenspinnerei



Faszinierend: die Gewürze, Foto: A. Hentrich, 2017

durften wir die Opernerlebnisse noch einmal vertiefen und sahen uns ein Museum über genau diese Kunst an. Dort wurden berühmte Opernsänger und -sängerinnen vorgestellt und die Instrumente näher erläutert. Lesen konnte ich aber leider, da die Infotafeln diesmal nur auf Chinesisch waren. Doch dank Jules und Frau Wangs Hilfe konnte ich zumindest ein paar Informationen verstehen. Anschließend waren wir wieder Mittagessen und dann mussten wir auch schon wieder weg. Diesmal ging es wieder zum Bahnhof, der einem schon gar nicht mehr so groß vorkam und dann in den Zug. Nun hatten wir fünf und eine dreiviertel Stunde Zugfahrt nach Peking vor uns. Im Zug machte ich die überaus nette Bekanntschaft von zwei chinesischen Mädchen im Alter von 8 und 10. Mit Hilfe eines Sprechtempo, das selbst Faultieren langsam erschienen wäre, ein bisschen englisch, unseren Händen und Füßen und einem Handy schafften wir es sogar, ein einigermaßen interessantes Gespräch zustande zu bringen. Die beiden waren einfach zu niedlich. Am Abend gingen wir noch in ein Restaurant und dann in das Hotel, wo wir die nächsten fünf Tage schlafen würden.

Den ersten Tag in Peking ging es dann auch schon direkt los mit dem obligatorischen Sightseeing: Zuerst bestürmten wir den Sommerpalast, wo wir die wunderschönen Bauwerke bewohnten. Die Bemalung beeindruckte mich tief, überall an den Häusern waren prächtige Muster und die Farben waren zwar in keiner Weise aufdringlich, zogen aber trotzdem den Blick des Betrachters auf sich. Es war eine viel tiefsinnigere, filigranere und einfach ästhetischere Kunst, als man sie in Europa je zu Gesicht bekommt. Nach diesem beeindruckende Erlebnis fuhren wir zum Mittagessen und hatten anschließend das genaue Kontrasterlebnis: Wir gingen in ein chinesisches Einkaufszentrum. Nun gehöre ich ja zu den Menschen, die schon bei unserer Altmarkt-galerie die Flucht ergreifen. Nur ist die Altmarkt-galerie ein mittelalterlicher Marktstand verglichen mit diesem Shoppingpa-last. Es herrscht ein unvorstellbarer Lärm, die Verkäufer schreien um die Wette und andauernd hält einem jemand einen Kaschmir-Schal ins Gesicht (ich weiß nicht wieso, aber aus irgendwelchen Gründen ist es immer so ein vermaledeiter Kaschmir-Schal) und man kann keine Sekunde stehen bleiben, ohne

von einem Verkäufer bedrängt zu werden. Ich wurde sogar einmal am Handgelenk gepackt und festgehalten! Meine Freundin und ich flüchteten dann schließlich nach draußen und aßen ein – wirklich sehr leckeres – Eis. Am Abend besichtigten wir dann jedoch wie zur Entschädigung das Olympiadorf von Peking. Es war sehr interessant, sich die riesigen und imposanten Gebäude anzugucken. Diese waren auch noch wunderschön beleuchtet und es machte wahnsinnigen

Spaß, das Lichtspiel zu beobachten. So etwas sucht man in Europa ebenfalls vergeblich.

Der nächste Tag war für mich das absolute Highlight der gesamten Chinareise: Wir besichtigten die Große Mauer. Mir fehlen die Worte, um dieses Monument zu beschreiben. Ich kann es mit beeindruckend, imposant, mächtig und vielen weiteren Adjektiven versuchen, aber all dies wird nie die Wirkung beschreiben, die dieses Bauwerk auf mich hatte, als ich davor stand. Plötzlich fühlte ich mich ganz klein und unbedeutend und trotzdem hatte ich das Gefühl, da einfach hoch zu wollen. So als ob die Mauer mich magisch anzöge. Auch der Regen – und es schüttete wirklich aus 10-Liter-Eimern – konnte für mich das Erlebnis nicht schmälern. Am Nachmittag besuchten wir die „Renmin University of China“, die uns diese Reise überhaupt erst ermöglicht hatte. In der Universität wurden wir von zwei Studenten herum geführt und konnten sowohl die Bibliothek, die so groß war, dass sie sich über mehrere Stockwerke erstreckte, als auch den hauseigenen Kinosaal besichtigen. Wenn es das doch nur auch in Deutschland gäbe... Anschließend waren wir noch Zeugen einer traditionellen chinesischen Teezeremonie, die mir furchtbar kompliziert erschien. Gewiss, es hatte eine hohe Ästhetik, aber für den Hausgebrauch eignet sich diese langwierige und anspruchsvolle Verfahren meiner Meinung nach nicht. Nach dem Abendessen durften wir dann endlich ins Hotel und unsere nassen Sachen auswringen.

Tags darauf ging es wieder einmal ins Museum, wo wir erneut etwas über die chinesische Geschichte erfahren konnten. Es gab wirklich sehr viele Artefakte und auch die chinesische Geschichte von den Ursprüngen bis zur Gegenwart wurde sehr spannend und diesmal auch wieder für mich verständlich in englischer Sprache dargestellt. Es gab sogar einen Teil zur europäischen Geschichte, was ich persönlich aufschlussreich fand, da es zeigte, wie man in China die europäische Geschichte betrachtet. Anschließend waren wir noch auf dem „Himmelsplatz“, wo wir einen riesigen Früchte- und Blumenkorb und andere Denkmäler bewundern durften. Auch dort gefiel es mir gut. Aber am Nachmittag stand ein weiterer Höhepunkt auf dem Programm: Die Verbotene Stadt. Die Kaiserstadt war ein wundervolles Erlebnis.

Dank einer fachkundigen Führung konnten wir tief in die chinesische Geschichte eintauchen und die so schon monumentalen Bauwerke mit ganz anderen Augen sehen. In der verbotenen Stadt ist einfach alles perfekt. Man hat das Gefühl, das etwas so Schönes gar nicht von Menschen gemacht worden sein kann. Die Treppen, die Wege, die Häuser, die Gärten, selbst der Fluss, einfach alles ist aufeinander abgestimmt und folgt scheinbar wie von selbst einer höheren Ordnung und Harmonie. Allerdings hat es mich ein wenig traurig gestimmt, dass nur noch die Stadt an sich erhalten ist. Es mag vielleicht irrational klingen, aber meinem Gefühl nach hätte dort der Kaiser mit seinem Hofstaat und seinen Dienern sein müssen und keine europäischen Touristen. Ich kam mir ein wenig wie ein Eindringling vor, der nicht das Recht hatte, dort zu sein.

Am vorletzten Tag unserer Reise kamen wir dann auch endlich einmal mit Chinesen in unserem Alter in Kontakt. Zur vorhin bereits erwähnten „Renmin University“ gehört auch ein Gymnasium, welches wir besichtigen konnten und wo wir auch eine Unterrichtsstunde miterleben durften. Diese war Englisch und ich muss wirklich sagen, dass sie ein wahnsinnig hohes Sprachniveau hatten und auch sehr motiviert waren. Es war generell spürbar, dass es sich bei diesem Gymnasium um eine stark leistungsorientierte Schule handelte. Beispielsweise befand sich im Keller eine Werkstatt, wo die Schüler selbst in ihrer Freizeit Flugzeugmodelle entwickelten, die teilweise auch schon praktische Anwendung

im Bereich der Luftfahrt fanden. Was ich auch wirklich kurios fand, war der Morgensport, Die Schüler der siebten und achten Klassen bewegten sich alle synchron zur Musik und es sah ziemlich professionell aus. Es waren an diesem Tag diese Klassen mit dem Morgensport dran, da nicht alle Klassen der zehnzügigen Schule gleichzeitig auf den Sportplatz passten. In der Frühstückspause versuchten wir mit einigen Schülern Fußball zu spielen, was mir, da ich bei so etwas absolut talentfrei bin, nicht gelang. Wirklich herzerwärmend war, dass uns auf einer elektronischen Anzeigetafel ein warmes Willkommen gewünscht wurde, ich fühlte mich gleich richtig geehrt. Am Nachmittag kamen wir dann in den Genuss eines Scherenschnitt-Kurses, was mir zugegebenermaßen wenig Freude bereitete, da ich auch diese Fähigkeit nicht habe. Entsprechend sah es dann auch aus. Dafür hat mir der zweite Kurs an diesem Nachmittag – nämlich die traditionelle chinesische Kampfkunst Kung-Fu – riesigen Spaß gemacht. Wir bekamen von richtigen chinesischen Kung-Fu-Meistern drei Übungen gezeigt und versuchten dann, diese korrekt auszuführen. Auch wenn mir die Übungen anfangs viel zu kompliziert erschienen, klappte es dann doch und war sehr anregend. Viel zu schnell war der Kurs schließlich zu Ende und wir gingen Abendessen und ins Hotel.

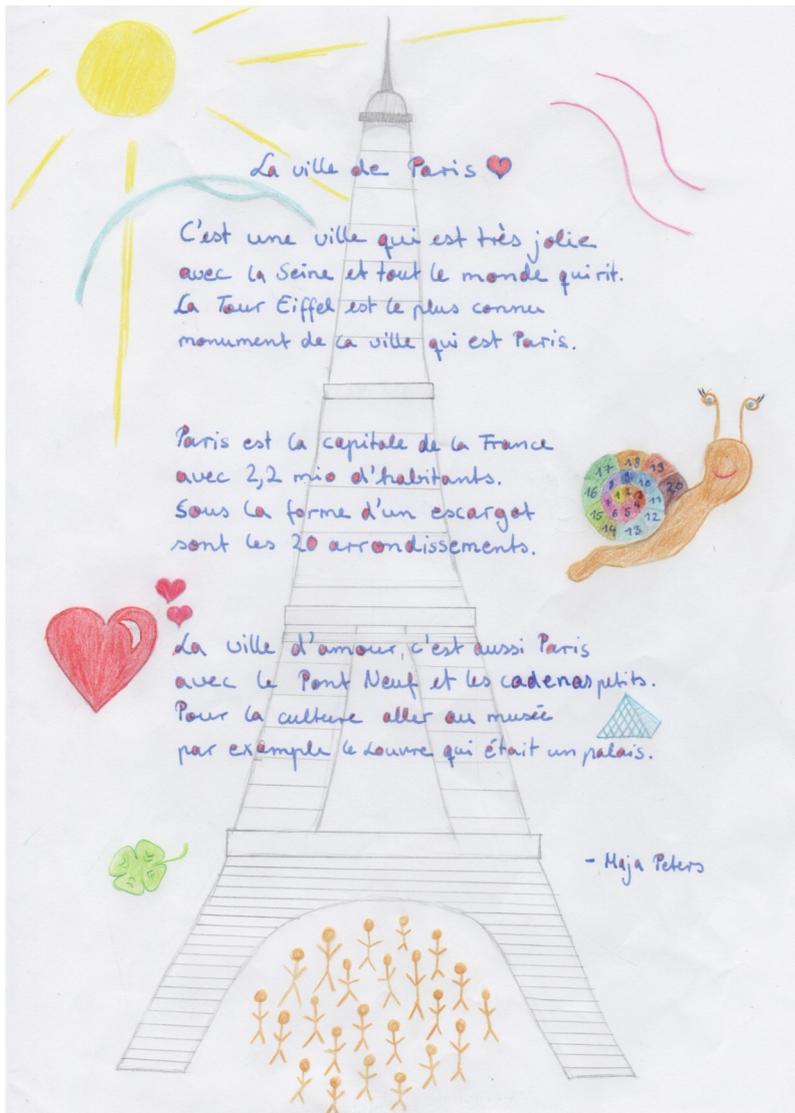
Den letzten Tag in China genossen wir, so gut es ging und vermieden es, daran zu denken, dass wir morgen ja schon wieder weg mussten. Am Vormittag statteten wir dem Institut unseres Hauptsponsors einen Besuch ab. Dabei entdeckten wir ein kleines Museum, welches wir uns ansehen. Viel mehr Interessantes gab es dabei nicht, aber auch Dankbarkeitsbesuche müssen sein. Am Nachmittag waren wir dann noch im historischen Wohnviertel von China schlendern und versuchten noch so viele Eindrücke wie möglich von China mitzunehmen, was recht einfach war. Die Mischung aus traditioneller Baukunst und modernen Stromleitungen, aus Drachenstatuen vor den Häusern und Wäscheleinen quer über die Straße war einfach kurios und prägte sich mir auf jeden Fall ein. Es war ein sehr schöner letzter Nachmittag. Am Abend erhielten wir noch Unterricht in Kalligraphie, was mir zwar nicht wirklich gelang, aber Spaß machte es trotzdem. Es hatte einfach eine angenehm beruhigende Wirkung auf mich.

Am nächsten Tag flogen wir traurig, aber um viele Erfahrungen reicher und mit dem festen Entschluss, wieder zu kommen, sowie – dank der zahlreichen Souvenirs für Freunde, Verwandte und auch einen selbst – einigen Kilo mehr im Gepäck zurück nach Deutschland, das wir vor elf Tagen so voller Vorfreude und Erwartungen verlassen hatten. Ich für meinen Teil kann nur sagen, dass diese Erwartungen mehr als übertroffen wurden. Die Reise nach China war schlicht und ergreifend die beste meines Lebens.



Auf der großen Mauer, Foto: A. Hentrich, 2017

Gedichte aus der 6/3 und 8/3



Paris, je t'aime

J'ai trouvé mon amour,
Mais ce n'est pas une femme.
Je pense à elle toujours.
C'est la ville de Notre-Dame.

Sur l'Île de la Cité,
Flâner aux magasins.
J'adore me promener
Et parler aux Parisiens.

J'escalade le bon Montmartre
Et j'admire le Sacré-Cœur.
Je regarde une martre
Et j'ai trouvé mon bonheur.

Et bien-sûr la dame de fer,
La superbe Tour Eiffel,
Qui na pas de mère, mais un père.
Et ça c'était Gustave Eiffel.

J'ai réalisé sur l'Île de la Cité,
Et un deuxième fois au bord de la Seine,
Je t'ai dit aux Champs-Élysées,
Paris je t'aime.

Ingrid Hering

En automne

Avant quand il faisait beau,
Je me baignais dans l'eau.
Mais maintenant, en automne,
Je porte ma belle couronne.
Qui est faite de feuilles,
Qui viennent de l'arbre de l'écureuil,
Et l'écureuil, il est si mignon,
Que je ramasse des champignons...

Le vent souffle très fort
Dans les arbres de couleur d'or
Et les feuilles rouges tombent,
Sur le sol, on voit leur ombre,
Et les hérissons se cachent dedans,
Pendant que je joue au cerf-volant.
Ils vont dormir tout l'hiver,
Après que le ciel soit couvert.

Lilian Dubost

La saison dorée

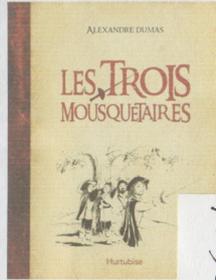
La saison dorée
Prends tout de son côté.
Les arbres prennent couleurs,
Et il n'y a plus de fleurs.
Il devient plus froid,
Les oiseaux ne sont plus là.
Pourquoi?
Parce que la saison dorée est là.

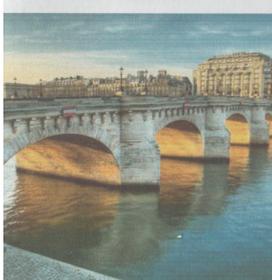
Quand est-ce qu'ils reviennent?
Dans une semaine?
Dans un moi?
Quand la saison dorée est là!

Tout devient rouge!
La-bàs quelque chose bouge!
Un renard,
Brr, ce regard.

Oh non, du brouillard
Où est le renard?
Il n'est plus là
Je ne sais pas pourquoi.
Est-ce que vous savez
Eh que c'est?
Eh oui, o' est vrai
Le automne est arrivé.

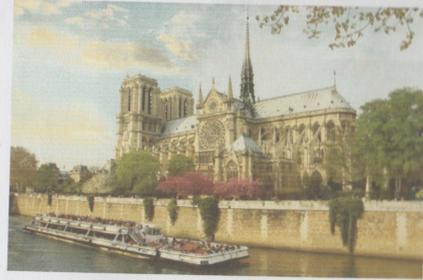
Lewin Bodirsky



BALADE UNE DANS PARIS






Je me promène dans l'obscurité au bord de la Seine avec ma soirée

Maintenant je monte sur la Tour Eiffel où une femme chante une chanson d'une rebelle

Sur l'île Saint-Louis qui est charmante je pense que je suis la plus contente

On trouve le bonheur sur les escaliers de Sacré-Coeur c'est l'amitié

Devant la cathédrale qui est une femme il y a une étoile c'est Notre-Dame

Paris c'est l'endroit où les mousquetaires dans l'histoire de Dumas sauvaient la France entière

Sur le Pont Neuf on trouve l'amour avec sa meuf c'est bel toujours

La nuit est magique dans l'obscurité tout est magnifique avec ma soirée.

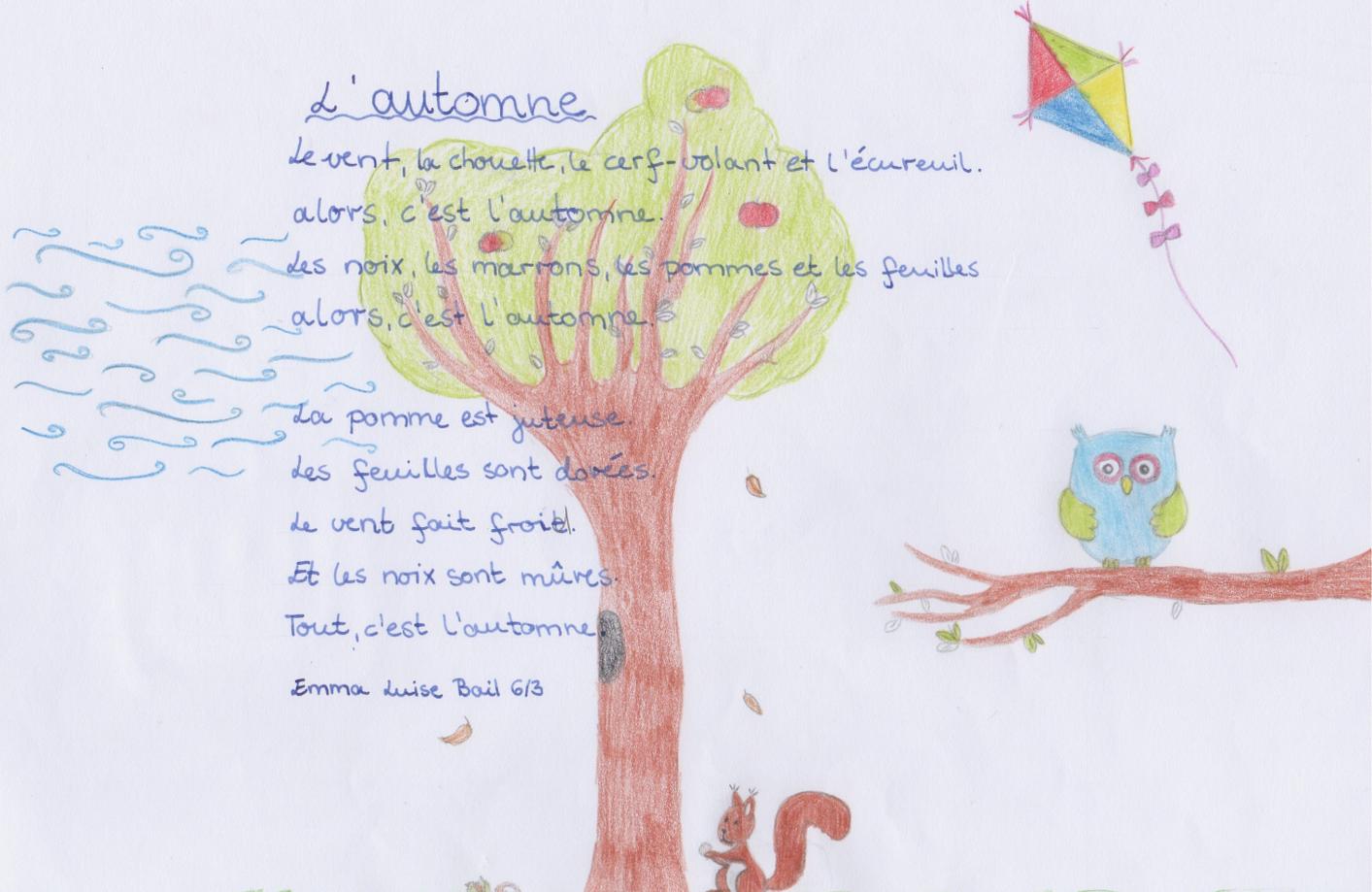
L'automne

Le vent, la chouette, le cerf-volant et l'écureuil.
alors, c'est l'automne.

des noix, les marrons, les pommes et les feuilles
alors, c'est l'automne.

La pomme est juteuse.
les feuilles sont dorées.
le vent fait froid.
Et les noix sont mûres.
Tout, c'est l'automne.

Emma Luise Bail 6/3



Des Apfels Schattenseite

oder: wie Apple seine Steuerabgaben umgeht

Apple – jeder kennt den Konzern. Jeder kennt sein Markenzeichen, den angebissenen Apfel. Und jeder kennt sein erfolgreichstes Produkt: das iPhone. 556.804.000 iPhones wurden von 2010 bis 2014 weltweit verkauft. Über 50% des Jahresumsatzes macht Apple mittlerweile mit dem iPhone. Zum Vergleich: 2010 waren es 39%. Man kann sagen, Apple ist das iPhone.

Insgesamt hat der Konzern im Jahr 2016 53,9 Milliarden US Dollar brutto eingenommen – doch das wirft eine weitere Frage auf. Wie viel Steuern musste der Konzern zahlen? Um dieser Frage nachzugehen, muss man berücksichtigen, wie viele iPhones Apple verkauft hat und wie viel Gewinn die Firma damit in einem bestimmten Zeitraum machte.

In den Jahren 2010 bis 2015 wurden 117 Millionen iPhones in Europa verkauft. Die Zahlen veröffentlichte das Unternehmen nicht, aber Analysten der ‚ZEIT‘ schätzten die Gewinne des Milliarden-Konzerns in Europa. Laut diesen Schätzungen machte der Konzern im selben Zeitraum in Europa einen Gewinn von 34 Milliarden Euro. Doch wie viel Steuern zahlte der Weltkonzern? Auch dieser Wert lässt sich schätzen. In jedem Europäischen Staat gelten andere Steuerrichtlinien. Wenn man den Durchschnitt der Steuerrichtlinien bildet, kommt man auf einen Steuersatz von rund 27 Prozent. Jetzt kann man rechnen: 27 Prozent von 34 Milliarden Euro Umsatz macht 9 Milliarden Euro Steuergelder in Europa. Doch wie viel zahlte der Konzern wirklich?

Apple selbst verrät das, wie zu erwarten, nicht, denn der Konzern ist ein Meister im Steuerspargeschäft. Nach den Schätzungen der International Data Corporation (IDC) hat Apple im Zeitraum von 2010 bis 2015 eine Milliarde Euro gezahlt – von 34 Milliarden Euro Umsatz! Das heißt, der Konzern zahlte nicht 27 Prozent, sondern 1 Prozent seines Umsatzes. Und Europa fehlen acht Milliarden Euro.

Was man damit alles machen könnte:

70 Jahre lang Mare Nostrum finanzieren- eine Rettungsaktion für Bootsflüchtlinge im Mittelmeer. Diese kostet 111 bis 114 Millionen Euro pro Jahr. Die Aktion war etwa ein Jahr lang aktiv und rettete rund 150.000 Menschenleben. In 70 Jahren hätte man mit den gesparten Steuern von Apple also 10.500.000 Menschenleben retten können.

Ein durchschnittliches iPhone 7 kostet ca. 500 Euro. An unserer Schule sind zurzeit 768 Schüler. Mit acht Milliarden Euro könnte man jedem Schüler unserer Schule 20.833 iPhones kaufen. In Sachsen gab es im Schuljahr 2016/17 an allen sächsischen Schu-

len 463.773 Schüler. Man könnte also auch jedem sächsischen Schüler 34 iPhones kaufen.

Der neue Berliner Flughafen BER wird seit 11 Jahren gebaut und kostete in dieser Zeit über 5,3 Milliarden Euro. Ursprünglich vorgesehen waren 1,8 Milliarden Euro. Mit den acht Milliarden Euro von Apple könnte man also den kompletten BER finanzieren. Es würde sogar noch etwas übrig bleiben, doch wer weiß, ob das in ein paar Jahren immer noch so ist.

Rund 300 Kilometer Autobahn bauen. – Die Baukosten einer Autobahn betragen durchschnittlich etwa 26,8 Millionen Euro pro Kilometer. Mit 8 Milliarden Euro wäre es also möglich eine direkte Autobahn von München nach Frankfurt zu bauen.



Steckt hinter diesem schönen Logo etwa ein Finanzbetrüger? Ein Steuerjongleur auf jeden Fall.

Doch wie schafft der Konzern das? Nun, dazu muss man wissen, dass Apple nicht ein einziges Unternehmen ist, sondern aus einem Netzwerk verschiedener Firmen besteht. Und: Apple genügt es nicht, die Gewinne einfach nur in ein Steuerparadies zu verschieben: Der Konzern nutzt sein Netz aus Offshore Firmen und eine dreiste Auslegung des US-Steuerrechtes. Das Steuersparmodell funktioniert so:

1. Geld ins Ausland schaffen

Klingt erst mal einfach, ist aber kompliziert: Denn dafür nutzt Apple sein Netz aus Tochterfirmen. Und das macht Apple so:

Apple stellt seine Produkte in China her. Offiziell werden sie von hier weiterverkauft: An eine Tochterfirma (Apple Sales International, kurz ASI) von Apple, die in Irland sitzt.

Die ASI verkauft die Produkte weiter in alle Welt. In Wirklichkeit werden die Produkte aber aus China verkauft. Durch diesen virtuellen Umweg über Irland gelingt es, Steuern in den USA zu umgehen, die sonst fällig wären, da das eigentliche Unternehmen in den USA sitzt. So werden die Produkte in Irland versteuert.

2. Nirgendwo Steuern zahlen.

Unmöglich? Falsch gedacht! Laut der ASI zahlt das Apfel-Unternehmen in den meisten Ländern der Welt kaum, bzw. gar keine Abgaben! Die verschiedenen Tochterfirmen in verschiedenen Staaten machen's möglich. Unterschiedliche Staaten – unterschiedliches Steuerrecht. Apple nutzt beispielsweise einen Unterschied zwischen dem irischen und dem amerikanischen Steuerrecht aus.

Laut dem irischen Steuerrecht zahlt ein Unternehmen dort Abgaben, wo das Unternehmen gemanagt wird.

Laut dem amerikanischen Steuerrecht zahlt ein Unternehmen dort Steuern, wo es gegründet wurde.

Eigentlich müsste Apple also in den USA Steuern zahlen, denn

dort wurde Apple gegründet und von dort wird der Konzern gemanagt. Doch hier kommt wieder die ASI ins Spiel: sie wurde zwar in Irland gegründet und hier befindet sich auch ihr Firmensitz. Aber offiziell gemanagt wird sie aus den USA. Da Apple offiziell alle seine Gewinne mit der ASI macht, ist es leicht, beide Finanzämter aus USA und Irland auszutricksen. In Irland sagt man: „Wir werden in Amerika gemanagt.“ Dort wiederum sagt man: „Wir wurden in Irland gegründet.“ So zahlt der Konzern praktisch keine Steuern. Weder in Amerika noch in Irland.

3. Das Steuersparmodell absichern

Apple hat also eine Lücke im internationalen Steuerrecht gefunden und diese konsequent ausgenutzt. So weit, so dreist. Aber sind das amerikanische Finanzamt und das irische Finanzamt wirklich unfähig, sich gegen solche Trickereien abzusichern? Natürlich nicht. Während die Iren die Möglichkeiten hätten, die gesparten Steuern zurückzuholen, aber das gar nicht wollen, ist es in Amerika gar nicht möglich. Zwar gibt es im US-Steuerrecht durchaus Vorkehrungen, mit denen sich der Staat gegen die Steuerjongleure internationaler Konzerne wehren könnte. Diesen zufolge müssen internationale Konzerne Gewinne aus Tochterfirmen eigentlich jedes Jahr in ihrem Heimatland versteuern. Eigentlich. Nur hat die Regierung diese Regelung auf Druck von Lobbyisten schon 2005 aufgeweicht – und im US-Recht ein weiteres Steuerschlupfloch geschaffen. Und dieses macht Apple sich zu nutze.

Dieses Steuerschlupfloch funktioniert so: Wenn Tochterfirmen ihre Gewinne an übergeordnete Tochterfirmen eines Konzerns abführen, dann kann die Konzernleitung unter bestimmten Bedingungen vom Finanzamt verlangen, dass es diese Gewinne ignoriert. Klingt absurd, ist aber so.

Und das macht Apple so: Mit seiner Firmentochter Apple Operations International, kurz AOI. Sie wurde 1980 gegründet und gehört dem US-Mutterkonzern Apple Inc. Die AOI ist eine sogenannte Holding Company. Das bedeutet: Ihre Hauptaufgabe ist es, Aktien von Apples Unteruntertochterfirmen zu halten. AOI kassiert nun die Gewinne dieser Tochterfirmen zweiten oder dritten Grades. Darunter auch die Gewinne der ASI.

Einem Untersuchungsbericht zufolge hat die AOI allein zwischen 2009 und 2012 insgesamt rund 30 Milliarden Dollar Profit gemacht, den überwiegenden Teil durch die Gewinne der ihr untergeordneten Firmen. Geld, das Apple dank des neuen Schlupflochs nicht mehr versteuern muss.

So schafft der Milliardenkonzern es, seine Einnahmen kaum zu versteuern. Ganz legal. In der ganzen Welt. Doch kann die Politik

nichts dagegen tun? Sicherlich könnte sie. Die US-Regierung könnte ihr Steuerrecht wieder verschärfen und die Iren könnten sich verloren gegangene Steuern zurückholen. Machen sie aber nicht. Jedes Land freut sich über wirtschaftliches Wachstum und ein Konzern wie Apple bringt dieses mit sich. Deshalb möchte man nicht, dass sich Apple bei zu engen Steuerrichtlinien eine andere Basis sucht.



Das iPhone, Apples erfolgreichstes Produkt.

Und die Moral von der Geschicht',
wer Steuern spart,
kriegt Ärger nicht.

Ludwig Großmann

Quellen:

<http://www.zeit.de/wirtschaft/unternehmen/2015-09/iphone-apple-steuern-europa>

<http://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/apples-steuertricks-in-der-uebersicht-a-901015.html>

<http://www.maclife.de/news/apples-quartalszahlen-mund-abwischen-weitermachen-10084212.html>

<https://www.merkur.de/wirtschaft/apple-steigert-umsatz-und-gewinn-zr-8244975.html>

Bildquellen:

http://www.animaatjes.de/wallpapers/apple-mac/wallpaper_apple-mac_animaatjes-1-376656/

<https://www.telekom.de/unterwegs/apple/apple-iphone-7-plus>

Haustiere

Viele Kinder besitzen eines, die meisten wünschen sich eines, die wenigsten sind ihm gegenüber abgeneigt. Die Rede ist vom Haustier. Ob nun Katze oder Hund, Nager oder Vogel, Kuh oder Pferd: Sie alle sind Haustiere und werden von uns Menschen schon lange verehrt. Man unterscheidet meist in Haus- und Heimtiere. Haustiere sind etwa Kühe und Schweine, aber auch Ziegen und Hühner, welche für uns Menschen einen bestimmten Nutzen erfüllen, wie etwa zum Essen oder für die Milch. Daher auch der zweite Name Nutztiere. Dazu zählen aber auch Tiere wie Lastenesel.

Die andere Gruppe bilden die Heimtiere, wie Hund, Katze, Zwergkaninchen, Wellensittich und Co. Diese erfüllen meist keinen anderen Nutzen als den, ein guter Freund zu sein. Allgemein sagen wir jedoch Haustiere zu beiden Gruppen. Dem Europäischen Übereinkommen zum Schutz von Heimtieren (Straßburg/Strasbourg, 13.XI.1987) entsprechend, ist die offizielle Definition: „Der Ausdruck Heimtier bezeichnet ein Tier, das der Mensch insbesondere in seinem Haushalt zu seiner eigenen Freude und als Gefährten hält oder das für diesen Zweck bestimmt ist.“

Die meisten von euch werden wohl eher ein Heimtier besitzen. Aber es gibt bestimmt auch den ein- oder anderen, dessen Verwandte Nutztiere halten oder der sogar selbst welche hat. Auch gibt es Tiere, wie das Kaninchen, welche manchmal als Nutztier und manchmal als Heimtier gehalten werden. Letzteres ist heute wahrscheinlich häufiger.



Foto: I. Hering

Schätzungen zufolge gab es das erste Haustier schon vor ca. 125.000 Jahren. Wir entnahmen aber erst viel später Tiere aus der Natur, um sie zu züchten.

Falls es euch interessiert, welches Tier wann domestiziert wurde, das heißt einfach gesagt, dass ein Tier sich vom Wildtier zum Haustier entwickelt, dann guckt mal hier: <https://de.wikipedia.org/wiki/Domestizierung>, <http://www.heimhelden.de/haustiere-eine-jahrtausend-alte-geschichte>

Lange war der Sinn des Haustieres der des Nutztieres, denn viele Leute versorgten sich selbst. Nach der Industrialisierung setzte

sich, zumindest in der Stadt, das Haustier als Partner und Prestigeobjekt immer mehr durch. Vorerst galten Vögel als modern, und das in allen sozialen Schichten. Die ersten Tierschutzgedanken kamen Anfang des 19. Jahrhunderts auf, ein Jahrhundert später wurden Tiere dann in der westlichen Gemeinschaft zum ersten Mal als Partner anerkannt. Zur gleichen Zeit wurden sie aber auch in Mastställen und zu Versuchszwecken benutzt. Das Heimtier hat sich fortan immer weiter bis zu unserer heutigen Form entwickelt.

Auch das Nutztier hat sich entwickelt. Es gibt heute eine viel größere Rassenvielfalt als noch vor 200 Jahren, das ist allerdings auch bei Heimtieren so. Außerdem hat sich auch die Haltung entwickelt. Früher haben sich viele Leute selbst versorgt, so wurden natürlich viel weniger Tiere an einem Ort gehalten, denn man schaffte sich ja nur so viele an, wie man brauchte. Heute gibt es oft Massentierhaltung, es werden viele Tiere auf engem Raum zu meist sehr schlechten Bedingungen gehalten. Es gibt aber auch viele Biohöfe, wo zwar auch viele Tiere, aber zu viel besseren Bedingungen und auf mehr Fläche gehalten werden. Es werden also meist viele Tiere gehalten, die Erzeugnisse kann man dann im Supermarkt kaufen.

Was ist aber mit unserem Lastenesel? Nutztiere, welche zur Arbeit genutzt werden, sind fast ausgestorben. Esel oder auch Pferde findet man heute eher auf Bauernhöfen, wo sie als Heimtiere gehalten werden. In ärmeren Ländern gibt es aber auch ab und zu Lastenesel, vor allem in bergigen Gebieten, welche schlecht mit einem Auto befahren werden können.

Arbeitspferde, welche zum Beispiel in der Forstarbeit genutzt wurden, gibt es auch noch, allerdings nur sehr selten.

Ingrid Hering

Quellen/Bildquellen:

<http://www.heimhelden.de/haustiere-eine-jahrtausend-alte-geschichte>
<https://pixabay.com/de/katze-zwinkern-lustig-fell-tier-1333922/>
<https://www.haustiermagazin.com/wp-content/uploads/2014/05/verschiedene-haustiere.jpg>



Mein Hobby: Das Reiten

Viele Leute denken ja, Reiten ist ganz einfach: man schwingt sich aufs Pferd und reitet im Galopp in den Sonnenuntergang... -aber halt mal! Wie ein Cowboy in den Karl-May-Filmen zu reiten, ist längst nicht so einfach wie es immer aussieht. Man braucht viel Übung, um sich überhaupt erst mal aufzurichten und ein paar Schritte auf dem Pferderücken zu wagen, und das zu Beginn nur im Schritt. Damit ihr nicht einfach anfangt, sondern vorher erst einmal nachdenkt, ob Reiten wirklich der richtige Sport für euch ist, schreibe ich diesen Artikel und ich würde sagen, los geht's ;-)

Die richtigen Grundlagen:

Die wichtigen Grundlagen fürs Reitenlernen sind sehr wenige, die ich euch hier mal aufzähle:

- du solltest tierlieb sein,
- du solltest die großen Tiere respektieren,
- du solltest selbstbewusst sein,
- du solltest keine Höhenangst haben (auch keine Schaukelangst),
- und du solltest dir überlegen, ob du genügend Geld hast, das Reiten zu finanzieren, denn dieser Sport ist sehr teuer.

Wenn du alle oder fast alle diese Grundsätze erfüllst, kann es losgehen.

Die richtige Reitschule:

Die richtige Reitschule für dich zu finden ist sehr wichtig, damit du dich dort wohlfühlst und in Ruhe reiten lernen kannst:

- Die Reitschule sollte gut bewertet sein (in Google zum Beispiel oder durch eine Empfehlung),
- du solltest dich dort wohlfühlen,
- die Tiere sollten gut behandelt werden,
- die Schüler sollten gut behandelt werden,
- die Lehrer sollten nett sein und dir alles erklären können,
- die Schule sollte nicht zu viel aber auch nicht zu wenig kosten (denn wenn sie sehr wenig kostet, ist sie vielleicht nicht so gut).

Wenn das alles zutrifft, hast du bestimmt den richtigen Ort zum Lernen gefunden. Und mach dir keine Sorgen, wenn du nicht sofort fündig wirst, denn lieber lange suchen als später unzufrieden sein!

Der richtige Anfang:

Fang lieber klein an und nicht gleich auf großen Freibergern oder nervösen Arabern, dafür aber vielleicht auf kleinen,

ruhigen und süßen Shettland Ponys (das mit dem klein anfangen gilt nur, wenn du noch sehr jung bist - also wenn du diesen Spickzettel deinen kleinen Geschwistern zeigen solltest, die reiten wollen), sonst kannst du bestimmt auch schon auf ruhigen Hannoveranern anfangen.

Die richtige Kleidung:

Zum Reiten brauchst du entsprechende Kleidung wie z.B. den Helm. Und jetzt wird der Sport richtig teuer, denn die Reitkleidung kostet gerne mal ein paar Euro mehr als deine normale Kleidung:

- einen Reithelm (am Anfang tut's auch ein Fahrradhelm),
- eine Reithose (am Anfang geht auch eine bequeme Jeans oder eine Leggings),
- Reitstiefel (am Anfang sind auch Gummistiefel oder knöchelhohe Schuhe ok),
- oder Reitstiefeletten mit Chaps (das sind halbhohle Stiefel mit Leder- oder Stoff-Beinschutz)
- eventuell Handschuhe,
- am Anfang vielleicht eine Schutzweste
- und natürlich eine Jacke.

Wenn du das alles hast, bist du sicher ausgerüstet!

Das eigene Pferd:

Wenn du schon ein paar Jahre reitest und gerne ein eigenes Pferd/Pony möchtest, aber du nicht weißt, was das alles kosten wird, dann lies dir diesen Absatz genau durch und besprich das Thema eigenes Pferd **GRÜNDLICH** mit deinen **ELTERN!!!!!!!!!!!!**

- Das Pferd allein kostet je nach Art bis zu 1.000- 3.000 Euro (für ein noch nicht so gut ausgebildetes Freizeitpferd) und ein ausgebildetes Pferd kostet um die 2.000-5.000 Euro.
- Die Stallmiete/ Koppelmiete: Bei einem Stall nahe der Großstadt kostet die Miete pro Pferd zwischen 300 und 400 Euro, bei einem ländlichen Stall kostet das Ganze etwa 180 Euro, eine Privatkoppel kostet ungefähr 800 Euro. Da Pferde nicht gern allein stehen, ist es besser, wenn man ein zweites Pferd dazu tut, dann halbieren sich die Kosten. Oder du nimmst die Offenstall-Variante (dort steht dein Pferd den ganzen Tag draußen und hat einen Verschlag zum Drinstehen bei Regen) die kostet: ungefähr auch 180 Euro.
- Die Tierartztkosten betragen bis zu 1.200 Euro.
- Der Hufschmied wird auch gebraucht und hier betragen die Kosten monatlich: für unbeschlagene Pferde ca. 25 Euro und bei einem beschlagenen Pferd ca. 50 Euro.



Maja und Pony Florena, Foto: A. Wartenberg, 2016

etc. kosten bis zu 200-350 Euro.

- Der Sattel kostet, je nachdem, welchen du nimmst (es gibt Dressursättel, Springsättel und Vielseitigkeitssättel), bis zu 3.500 Euro
- Das Zaumzeug kostet auch nochmal: bis zu 130 Euro.
- Der Reitunterricht (wenn man diesen benötigt) kostet bis zu 35 Euro.
- Und natürlich die Versicherung (usw.), die kostet bis zu 55 Euro.
- Wenn du dir noch nicht ganz sicher mit der Rasse bist, gehe am besten mit deinem Reitlehrer zum Pferdekauf, denn der kann dich am besten beraten.

Ich hoffe, ich konnte dir ein bisschen bei der Auswahl, ob Reiten das richtige Hobby für dich ist, helfen und wünsch dir viel Spaß beim Ausprobieren!

Deine Maja :-)

Nun möchte ich noch ein bisschen über meine Reitgeschichte erzählen, und wie ich dazu kam, Reiten zu gehen.

Als ich mit Reiten angefangen habe, war ich vier Jahre alt. Ich habe auf einem Hof in Eichbusch angefangen, auch auf einem Pony. Als dieser Hof umziehen musste, bin ich auf die Suche nach einem neuen Hof gegangen - und ich bin fündig geworden. Nun gehe ich in Zaschendorf Reiten, das liegt bei Schönfeld, und habe dort seit drei Jahren Reitunterricht.

Maja Wartenberg

- Futter/Heu und Stroh kommen auch dazu und kosten nochmal ca. 100 Euro.
- Zubehör wie Putzzeug, Futtererimer, Schabracken (das sind die Decken, die man unter den Sattel legt), Halfter,



Grafik: Ingrid

Dinge, die du im Winter machen kannst

Die Temperaturen sinken schon und öfters zieht ein kühler Wind herum, es wird viel eher dunkel und der Herbst verabschiedet sich. Ob nun gewollt oder nicht: der Winter kommt. Hier ein paar Tipps, die du in dieser kalten Jahreszeit machen kannst.

1. Vielleicht kannst du ja mit deinen Eltern/ Freunden einen kleinen Spaziergang machen. Aber natürlich nur, wenn auch die Sonne ein wenig scheint.
2. Mach ein paar Bilder in der Natur. Auch wenn kein Schnee liegt, kannst du ja ein paar Bilder mit dem heruntergefallenen Laub machen. Und das gibt es ganz bestimmt.
3. Dekoriere dein Zimmer! Mach es dir mit Kerzen, Bildern und Sternengemütlich. Schneekugeln sind auch eine schöne Deko für den Winter.
4. Ist es mal wieder windig und stürmisch, kuschele dich doch einfach auf das Sofa und lies ein Buch oder höre deine Lieblingsmusik.
5. Backe wieder mal etwas und probiere dich an Gebäck aus, das eine weihnachtliche Note hat, zum Beispiel Zimtmuffins (s. weiter hinten).
6. Wenn du kreativ bist, schreib doch eine Weihnachtsgeschichte oder ein Weihnachtsgedicht. Wenn du gut malen kannst, zeichne doch ein winterliches Bild. Das kannst du dann auch als kleine Weihnachtsüberraschung an jemanden verschenken.



7. Bastele einen Adventskalender für einen guten Freund oder deine Familie.
8. Bereite ein Weihnachtsessen mit deinen Eltern vor. Plane den Vortisch, das Hauptmenü und ein leckeres Dessert. Gestalte dann den Tisch mit Servietten und Weihnachtsmännern.
9. Feiere Silvester. Kaufe Raketen, Böller und überleg dir ein Gericht, das jedoch nicht zu schwer sein sollte.
10. Weihnachtsgeschenke: Denke nach, wem du etwas und was du ihm schenken möchtest. Etwas persönliches, das zu ihm passt, wie ein Gutschein für einen coolen Film, der demnächst im Kino kommt, zu dem du dann mit dem Beschenkten gehen kannst.
11. Fahre Ski oder gehe in ein Skilager. Auch wenn du es noch nie gemacht hast, ist es einen Versuch wert. Deine Eltern müssen natürlich einverstanden sein.
12. Schneeballschlacht. Wenn kein Schnee zu finden ist, tut es auch eine Kissenschlacht.
13. Sortiere deinen Kleiderschrank. Die langen, warmen Sachen kommen ganz nach vorne und die Sommersachen kannst du erst mal wegpacken.

Viel Spaß mit diesen Ideen und eine schöne Winterzeit!

Charlotte Obenaus

Bild: www.wunderweib.de

Adventszeit - Striezelmarktzeit

Es ist wieder soweit! Der Striezelmarkt wurde endlich aufgebaut. Er ist einer der ältesten Weihnachtsmärkte der Welt und auch urkundlich wohl der älteste Weihnachtsmarkt Deutschlands. Der Name Striezelmarkt leitet sich vom Dresdner Stollen ab, der auch Striezel genannt wird. Ca. 230 Händler bieten ihre Ware dort an, 80% der Händler kommen auch aus Sachsen. Das Recht, einen Weihnachtsmarkt abzuhalten, wurde am 19. Oktober 1434 ausgestellt. Jener war damals aber ein eintägiger Fleischmarkt, wo die Leute sich einen Weihnachtsbraten kaufen konnten. Dieses Jahr findet der 583. Striezelmarkt statt. Etwa 2,5 Millionen Besucher kommen jedes Jahr dorthin.

Unsere Tipps:

Plätzchenbäckerei

Hier kann man aus fertigem Teig seine Plätzchen selber ausrollen und ausstechen. Die Vielfalt an süßen Dingen, die man auf seine Plätzchen streuen kann, ist dort sehr schön. Das

Personal ist sehr nett und hilfsbereit. Das Ergebnis ist mit anderen gekauften Plätzchen nicht vergleichbar.

Wildhütte

Die urig ausgestaltete Wildhütte gefällt uns sehr gut, da es da sehr leckere Snacks gibt, außerdem die wohl besten Döner und Wildburger überhaupt. Meistens liegt die Wildhütte in der Nähe des Eingangs, auf der linken Seite.

Märchenhütte

Die Märchenhütte hat ein sehr schönes Ambiente und versprüht einen winterlichen Glanz. Sie ist sehr schön für alle, die diese Winterlichkeit mögen. Überhaupt ist sie gemütlich gestaltet und perfekt zum Trinken eines leckeren Punsch.



Cosima Gura und
Janane Baba Cheick

Bild: www.adpublica.com

Austausch in ONV

Am Donnerstag, dem 7.9.2017, reisten wir, die Klasse 8/2, nach Tschechien, um unseren Austausch zu beginnen. Schon in Prag machten wir Bekanntschaft mit unseren Austauschpartnern aus Ostrožská Nová Ves (abgekürzt ONV).

Gemeinsam machten wir uns auf den Weg zu einer der größten Zeitungen Prags, wo wir mit dem Thema Medien vertraut gemacht wurden. Außerdem durften wir die Redaktion besichtigen. Am Abend lernten wir die tschechischen Schüler durch ein Animationsprogramm in unserer Pension besser kennen. Am nächsten Morgen nach dem Frühstück stand ein Besuch beim Tschechischen Fernsehen auf dem Plan. Dort wurden wir durch das gesamte Gebäude geführt. Anschließend machten wir einen Rundgang durch Prag und sahen uns zum Beispiel die berühmte Karlsbrücke und das Rathaus an. Wir holten unser Gepäck aus der Pension und begaben uns zum Bahnhof, wo wir in unseren Zug nach ONV einstiegen. Dort angekommen, holten uns unsere Gastfamilien ab und wir sahen zum ersten Mal unser Zuhause für die nächste Woche. Das anschließende Wochenende verbrachten wir ebenfalls in den Familien. Einige besuchten das traditionelle Weinfest oder verbrachten die Freizeit mit der Besichtigung von Sehenswürdigkeiten.

Am Anfang der folgenden Woche trafen wir uns in der Schule wieder. Dort wurden wir von der Schulleiterin begrüßt und stellten uns mit einem kleinen Programm vor. Danach begann unser Projekt zum Thema Medien mit einem Workshop zu Cybermobbing. Am nächsten Tag wurden die Aufgaben für die Arbeit an unseren Endprodukten verteilt und wir machten uns an die Arbeit. Wir schrieben Berichte, erstellten Plakate oder bereiteten Theaterstücke vor. Am Nachmittag führten wir noch ein Gespräch mit einem Reporter einer lokalen Zeitung um zu lernen,

wie man gute Berichte schreibt.

Am nächsten Tag hatten wir eine Arbeitspause und machten einen Ausflug. Wir besichtigten ein großes Höhlensystem in der Nähe von Brno. In der Höhle konnten wir viele Tropfsteine bestaunen. Anschließend gingen wir noch in ein Museum, das sich mit den Technischen Sammlungen in Dresden vergleichen lässt. Nachdem wir wieder in ONV angekommen waren, trafen sich viele zum Bowling spielen. An unserem letzten vollständigen Tag in ONV stellten wir erst unsere Endprodukte fertig und gingen dann zusammen an den See, wo wir Drachenboot fahren.

Am Abend trafen wir uns alle im Gemeindesaal, präsentierten die Ergebnisse der gemeinsamen Projektarbeit vor den Eltern und schlossen den Tag mit einer stimmungsvollen Disko ab. Am Freitag hieß es dann Abschied von unseren Austauschpartnern und deren Familien nehmen. Wir machten ein paar letzte Fotos von uns allen und dann kam auch schon unser Zug. Wir fuhren circa 8 Stunden bis wir wieder in Dresden ankamen.

Insgesamt war es ein sehr gelungener Austausch, bei dem wir viele neue Menschen kennenlernten und außerdem sehr viel Spaß hatten.

Leonie Thoma und Alfred Heinrich



Stadtbesichtigung in Prag, Foto: 8/2

Es war einmal ein Märchen

Es war einmal ein Märchen. Es hatte keinen Namen, den hätte sowieso niemand wissen wollen. Niemand kannte es, doch jeden Tag hoffte das Buch, in dem das Märchen geschrieben stand, aufgeschlagen und gelesen zu werden. Es wollte, dass die Botschaft, die es enthielt, übermittelt würde und dass eine Person in die Welt eintauchte, die mit Wörtern geschrieben auf den Seiten des Buches stand.

Nur fand niemand dieses Buch. Es war unscheinbar, und selbst wenn manche es bemerkten und anblickten, wandten sie sich gleich wieder ab. Es war nicht interessant genug für sie. Sie wollten nicht lesen. Sie wollten nicht über die Abenteuer anderer lesen, sie wollten selber welche erleben. Doch dabei hätte das Märchen ihnen doch helfen können: es hätte den Menschen helfen können, Fehler zu vermeiden. Sie wären in Sicherheit gewesen, während sie durch die Seiten des Buches

geblättert hätten, obwohl sie gerade in Gedanken bei dem Helden waren, der doch so kurz vor dem Tod stand. Sie hätten mitgefiebert, geweint, gelacht. Weil Geschichten mitreißen. Aber anstatt das zu tun, anstatt den Feind anzuflehnen das Schwert nicht zu heben, wandten sie sich ab und gingen fort. Um ihr eigenes Leben zu leben. Ohne zu wissen, dass dieses kleine Buch ein Teil von diesem Leben werden könnte. Ein Lächeln auf ihre Münder zaubern könnte, erleichtert, dass der Held es doch geschafft hatte. Erleichtert, dass sie die Schlacht mit ihm geschlagen hatten. Und dann hätten sie es glücklich in ihr Regal gestellt, froh und neugierig nach mehr.

Aber sie taten nichts von dem. So blieb das Märchen dort, wo es stand bis heute, weil jeder Mensch, der es sah, es nicht als solches wahrnahmen. Aber wer weiß? Vielleicht wirst du es lesen, wenn du es einmal gefunden hast?

Charlotte Obenaus

Die Ruinen des Schicksals

2. Kapitel

Daphne steckte in der Finsternis fest. Sie versuchte ihre Lippen zu öffnen und ein Schrei entwich ihnen. Sie hatte immer noch ihre Augen geschlossen, doch sie meinte, ein kleines Fünkchen Licht zu sehen. Sie blinzelte und öffnete ihre Augen. Plötzlich spürte sie etwas Weiches und eine blonde Frau beugte sich über sie - „Mom?“, nusichelte sie verwirrt und tastete um sich. Langsam hob sie den Kopf an und sah, dass sie auf ihrem Bett lag. „Aufstehen!“, brüllte ihre Mutter und riss die weißen Gardinen auf. Sonnenstrahlen kitzelten Daphnes Nase. Sie unterdrückte ein Gähnen. „Mom? Ich habe... Da war eine Frau! Sie hatte lange schwarze Haare und... und...“ Sie verstummte als sie das Runensäckchen auf ihrem kleinen Nachttisch liegen sah, das ihr die Seherin gegeben hatte. „Das war ein Traum, vermutlich“, besänftigte ihre sie Mutter und folgte ihrem Blick. „Und übrigens, das hat eine Frau heut Morgen vorbei gebracht. Sie sagte, es würde dir gehören. Sehr mysteriöse Dame mit erschreckend grünen Augen.“ Daphnes Mutter stand von ihrem

Bett auf und verließ das Zimmer. Noch immer verwirrt griff Daphne nach dem kleinen Beutel. Komisch... Ganz anders als im Traum, ging der eiserne Verschluss leicht auf und als sie hinein griff, spürte sie nur einen kleinen Zettel in den Fingern. Sie faltete das Stück Papier auf und versuchte die verschnörkelte Schrift zu entziffern. „Vielleicht ist nicht alles ganz so wie in deinem Traum, Daphne. Aber du wirst es merken. Manchmal sind Realität und Phantasie näher beieinander als man glaubt“, murmelte Daphne leise. Auch wenn kein Name genannt war, wusste sie genau, wer die Absenderin war. Nur wusste sie nicht, was sie meinte. Doch das würde sich bald ändern. In den nächsten Tagen merkte sie, dass sie feinfühlicher, verständnisvoller zu den anderen Menschen waren. Es schien, als hätte der Traum ihr die Augen geöffnet. Als könnte sie wirklich mehr sehen als zuvor. Und immer, wenn sie an den alten Ruinen vorbeikam, hätte sie schwören können, wie die Stimme der Seherin sie begrüßte. Dann lächelte sie verschmitzt, in dem Wissen, dass sie mehr über andere wusste, mehr über deren Gedanken und Gefühle, als sie vielleicht selbst.

Charlotte Obenaus

Der Bruch

Ich schwitzte, mir war so heiß. Ich stand komplett durchnässt auf der Hochsprungmatte und meldete mich ab. Der Kampfrichter schaute mich an und richtete anschließend seinen Blick wieder auf den Zettel. Der Mann rief „Ausgangswert: 3,5 - Endwert: 15,3!“ Nochmal Glück gehabt, ich hatte eigentlich die Schraube nicht komplett gedreht. Ich setzte mich an den Rand zu den anderen Leuten. Ich vergaß mein Ziel natürlich nicht. Eine Frau am Rand rief: „Wechsel!“ Ich ging ans Reck, ich meldete mich beim Kampfrichter an wie immer. Ich hing mich ans Reck und machte eine Kippe als Aufgang, anschließend machte ich

zwei Riesen-Felgen, und beim Versuch einen Dreifachsalto zu machen, schlug ich mir meinen Rücken an der Reckstange. Ein brennendes Gefühl breitete sich aus der Mitte meines Rückens aus, ich landete mit voller Wucht auf der Matte. Vorsichtig versuchte ich aufzustehen, aber ich konnte nicht. Ärzte eilten mir zur Hilfe ich schrie auf, ich konnte nicht verlieren, ich hatte ein Ziel zu vervollständigen. Ich sah schon die enttäuschten Gesichter meiner Kinder und meines Trainers. Ich versuchte aufzustehen, aber ich spürte meine Beine nicht mehr. Ich hatte einen Rückenbruch.

Noah Lascu

Der Geographie-Test

Heute lag was Schlimmes vor mir, ich hatte eine unglaubliche Spannung auf diesen Moment aufgebaut. Meine Kameraden drangen wie Lautsprecher durch mein Trommelfell. Sie zerrissen mein inneres Dasein. Kein Wesen hätte in diesem Moment meine Gedanken erraten können, mein Kopf war blank. Kein einziger Gedanke drang durch mein Gehirn, ich hatte dieses Gefühl nur einige Sekunden lang. Dies lag daran, dass laute Schritte mich aus meiner Halbbohnmacht trieben. Der Dämon, vor dem ich mich Wochen lang gefürchtet hatte, strich durch den Gang. Ich fiel in eine Starre, meine Muskeln wollten mir nicht mehr gehorchen, mein Körper rebellierte gegen den Raum, in den ich treten würde. Es drang schon ein Geruch nach

gestorbener Hoffnung aus dem vor mir liegenden Zimmer. Die Lehrerin trat ein, nach ihr folgte die Klasse. Wir gerieten alle in Panik, ich vor allem. Ich hatte kaum gelernt, das lag daran, dass meine beste Freundin aus Versehen meinen Hefter über das Wochenende eingepackt hatte. Die dämonischen Blätter, die neu geschärften Äxten glichen, lagen verblasst auf dem Lehrerpult. Die hünenhafte Gestalt stand auf, um ihre neu geschärfte Axt zum letzten Hieb in die Hand zu nehmen und trat durch die Reihen. Nichts hätte mich retten können, auf einmal wachte ich schweißgebadet in meinem Bett zuhause auf.

Der Kurzgeschichtentyp



Grafik: Noah

Winter

Der Schnee fällt sanft in Flocken hin,
ich hoffe Sommer bald,
Daheim zu hocken ist mein Sinn,
denn mir ist schweinekalt.

Das Fest der Liebe rückt heran,
und zugemüllt mit Schmuck,
den Werbeindustrie ersann,
wie auch den Winterlook:

Der Teppichboden ist ein Schal,
den Mädchen gerne tragen,
die Kleidungsbranche, sie befahl
die schnöden Kunstfellkragen.

Der Sachse wählt die AfD,
ein Flüchtlingsboot versinkt,
und dann vergnügt er sich im Schnee,
bevor er Glühwein trinkt.

Alljährlich zur Silvesterkur,
mit Turkish Airlines fliegt
der Deutsche in die Diktatur,
wo er am Strande liegt.

Mit dickem Bauch kehrt er zurück,
und hat sich aufgeregt,
er spüre nichts vom Winterglück,
da jetzt kein Schnee mehr liegt.

Franz und Tilman Lindner

Zwei Bücher aus unserer Schulbibliothek!

Jana Simon – Gespräche mit meinen Großeltern Christa und Gerhard Wolf

Christa Wolf ist mit ihrer Rezeption des Medea-Stoffes seit dem letzten Jahr in den Lektürekanon der gymnasialen Oberstufe aufgenommen. Der Autorin wird somit erneut und endlich wieder Aufmerksamkeit zu Teil. Wolfs Biographie steht damit wiederum im Mittelpunkt und mit ihr auch deren Brüche. Von ihrem Humanismus, ihrem Geschichtsverständnis und Weltbild fasziniert, haderte ich sehr mit ihrer Vergangenheit als begeisterte Hitler-Anhängerin als junges Mädchen, ihrem Wandel zur überzeugten Kommunistin und dem in meinen Augen ungerechtfertigten Urteil, Wolf arbeitete vornehmlich als Staatsautorin der DDR. In selten offener und intimer Weise berichtet Jana Simon – die Enkelin des Ehepaars Wolf – über ihre berühmte Verwandtschaft. Das Buch enthält Gesprächs-Niederschriften von Treffen, die sich über mehrere Jahre erstrecken und ursprünglich nicht zur Veröffentlichung gedacht waren. Ohne Scheu, ohne Beschönigung, ohne Heroismus nehmen sowohl Christa als auch Gerhard Wolf Stellung. Dieses Buch gewährt tiefste Einblicke und schenkt die Möglichkeit, mit beiden Literaten engsten Kontakt aufzunehmen, nachzuvollziehen, einzufühlen, zu verstehen.

Mathias Énard – Kompass

Ihr kennt euch aus mit klassischer Musik, zumindest mit der westlichen Kultur, ihren Schöpfern und in seltenen Fällen Schöpferinnen? Dieses mit dem Prix Goncourt bedachte Buch zeigt sehr eindrucksvoll auf, wie ausgeprägt und reichhaltig die Verbindung zwischen Orient und Okzident war und noch immer ist. Die Klassifikation ‚Roman‘ mag ob des Handlungsstranges zutreffen, doch ist das Werk ebenso reich an Wissen, an Anekdoten, an Informationen über und um die Kulturen, die es behandelt, dass die Lektüre weder leicht ist, noch leichtfertig geschehen darf. Ein Studium der Künste und der Kulturen auf einem mitreißenden sprachlichen Niveau!

Barbara Hoffmann
Ex-RoRo-Schülerin

Zimt-Muffins

Ich selber liebe diese Muffins und da ich finde, dass sie eine sehr weihnachtliche Note haben, passen sie sehr gut zu dieser Zeit. Dieses Rezept stammt aus dem ‚GU Noch mehr Muffins!‘ Rezeptbuch. Sie sind relativ einfach zu machen und eignen sich gut für einen Nachmittagskaffee zusammen mit Freunden und Familie.

Zutaten

Für den Teig:

- 100 g Weizenmehl, Type 405
- 100 g Weizenmehl (Vollkorn-)
- 2 Eier
- 4 EL Pflanzenöl, etwa 15 g
- 2 Prise(n) Salz
- 2 Pck. Vanillinzucker
- 2 TL Backpulver
- 100 ml Buttermilch (1% Fett)
- 2 TL Süßstoff, flüssig

Für die Füllung:

- 1 Zitrone, Saft davon
- 1 TL Zimt
- etwas Süßstoff, flüssig
- 2 Äpfel



Zubereitung

Arbeitszeit: ca. 20 Min. / Schwierigkeit: einfach

Für die Füllung müsst ihr Zimt, Zitronen und Süßstoff verrühren. Danach den Apfel schälen, vierteln, entkernen und in sehr kleine Würfel schneiden. Jetzt müsst ihr die Apfelwürfel mit der Marinade verrühren.

Für den Teig müsst ihr Eier, Vanillinzucker, Süßstoff und Salz schaumig schlagen. Öl dann schluckweise nach gießen. Beide Mehlsorten mit dem Backpulver vermischen und portionsweise abwechselnd mit der Buttermilch zur Eiermasse hinzu geben.

Die marinierten Apfelwürfel darauf in einem Sieb kurz abtropfen lassen und 3/4 davon in den Teig rühren. Den fertigen Teig müsst ihr in ein gefettetes Muffinblech füllen. Die restlichen Apfelstückchen auf dem Teig entlang verteilen.

Im vorgeheizten Ofen bei 180°C etwa 25 Minuten backen, bis sie goldbraun aussehen.

Die Muffins nach dem Backen etwa 10 Minuten ruhen lassen, dann aus der Form lösen und anschließend auskühlen lassen. Danach könnt ihr sie mit den übrig gebliebenen Äpfeln servieren und genießen.

Charlotte Obenaus

Hilfe, Weihnachten naht

Geht es euch genauso? Weihnachten naht und jedes Jahr sollt ihr ein Gedicht vortragen, ihr wisst aber einfach keins. Dann könnt ihr ja dieses hier auswendig lernen, denn es ist kurz, weihnachtlich und vor allen Dingen lustig.

Am Weihnachtsmarkt

Am Weihnachtsmarkt, an einem Ständlein,
hält Mama des Kindes Händlein.

Mama trinkt so gerne Punsch,
und das Kind hat einen Wunsch:

“Mami, kaufst du mir ein Plätzchen?”

Als das Kind dann daran knabbert
und vor Freude mit sich plappert,
schimpft Mama mit ihrem Schätzchen:

“Kind, du stehst im Hundebätzchen!

Geh aus diesem Haufen raus,
sonst kommt nicht der Nikolaus!
Der mag gar nicht, dass es stinkt,
wenn er die Geschenke bringt!”

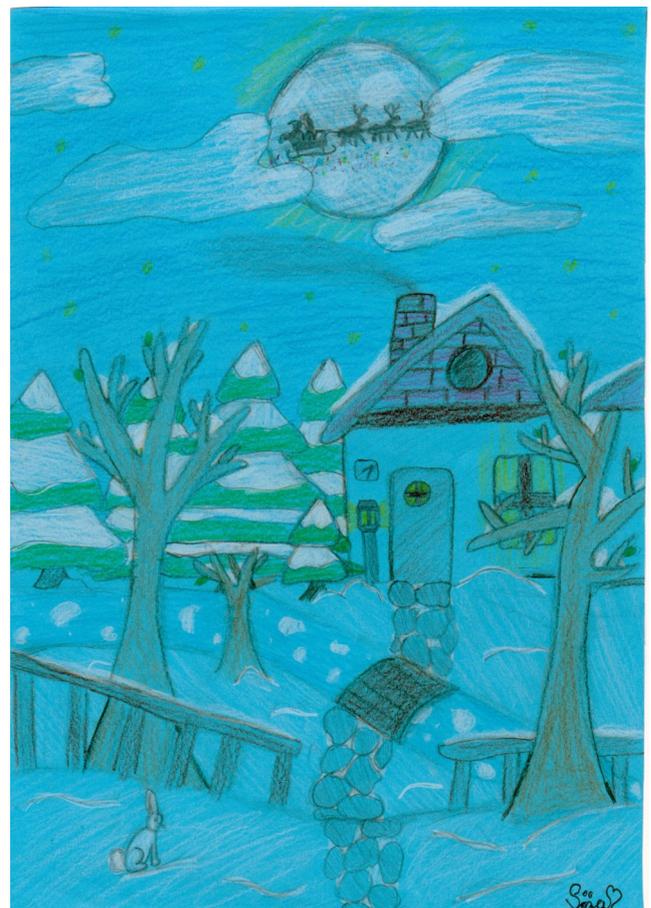
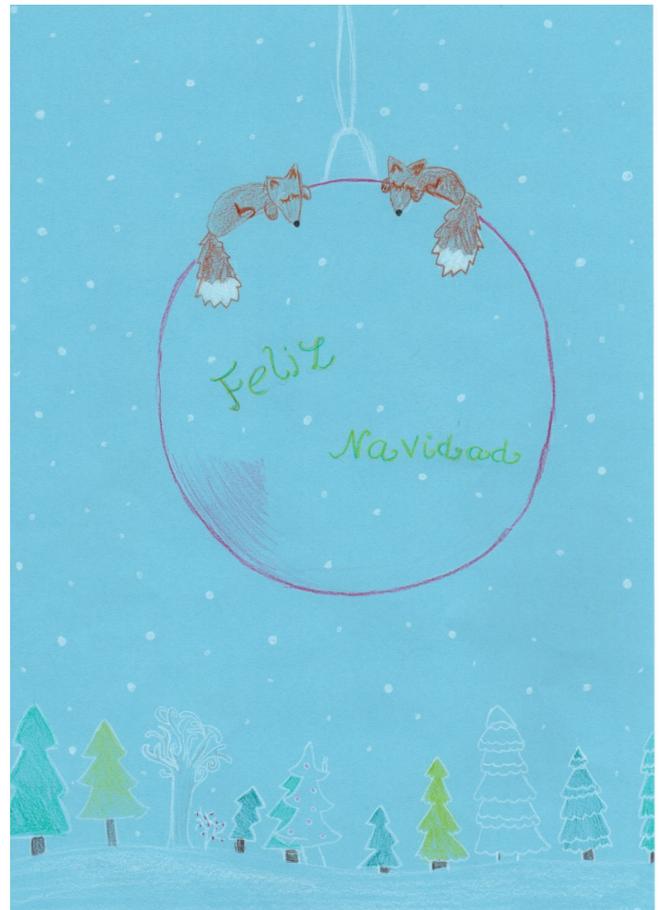
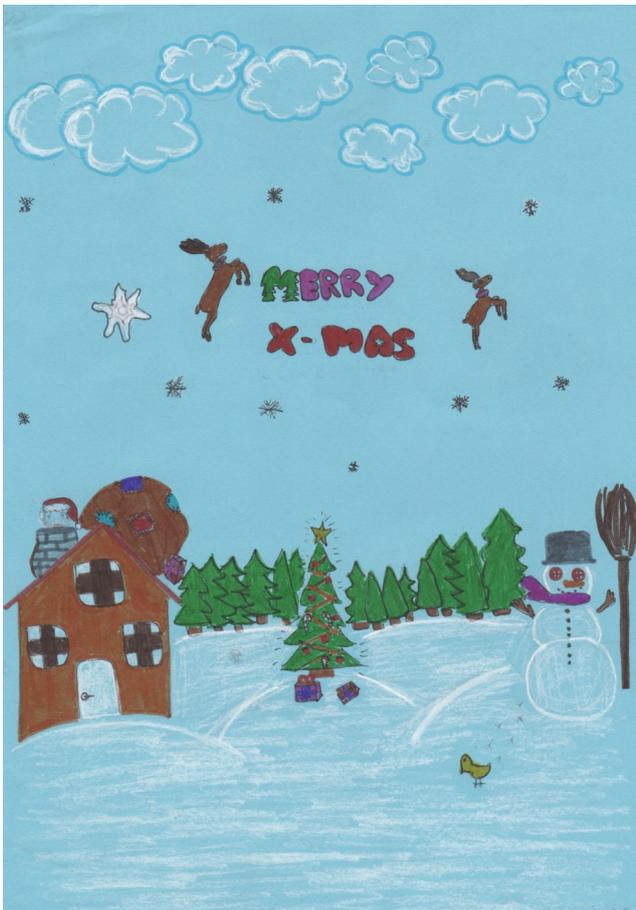
Alfons Pillach

Quelle: http://www.weihnachtsgedichte24.de/lustige_weihnachtsgedichte_16.html

Und für alle, die gern Französisch mögen (Französischlehrer natürlich eingeschlossen), habe ich hier einen weihnachtlichen Web-Tipp. Nämlich den „Calendrier de l’Avent en chanson“. Das ist ein Adventskalender (ich weiß, kommt ein bisschen spät) im Internet, in dem ihr jeden Tag ein französisches Weihnachtslied vorfindet. Die Lieder sind schön animiert und es gibt auch kleine „Specials“. Leider sind es jedes Jahr die gleichen Lieder an den gleichen Tagen und man kann auch in die nächsten Türchen gucken. Trotzdem macht es Spaß und wäre vielleicht mal eine kleine Besonderheit im Französischunterricht.

Ingrid Hering





Die stimmungsvollen Bilder für diesen Spickzettel wurden von der Klasse 6/4 bei Frau Slezak angefertigt. Das Titelbild stammt von Alma Thomas, die Bilder auf der Rückseite von Laura Bergner, Lotte Hanemann, Bernadette Chill, Serafina Loch.

Wir haben uns über diese Zuarbeit sehr gefreut, vielen Dank—und

allen frohe Weihnachten!